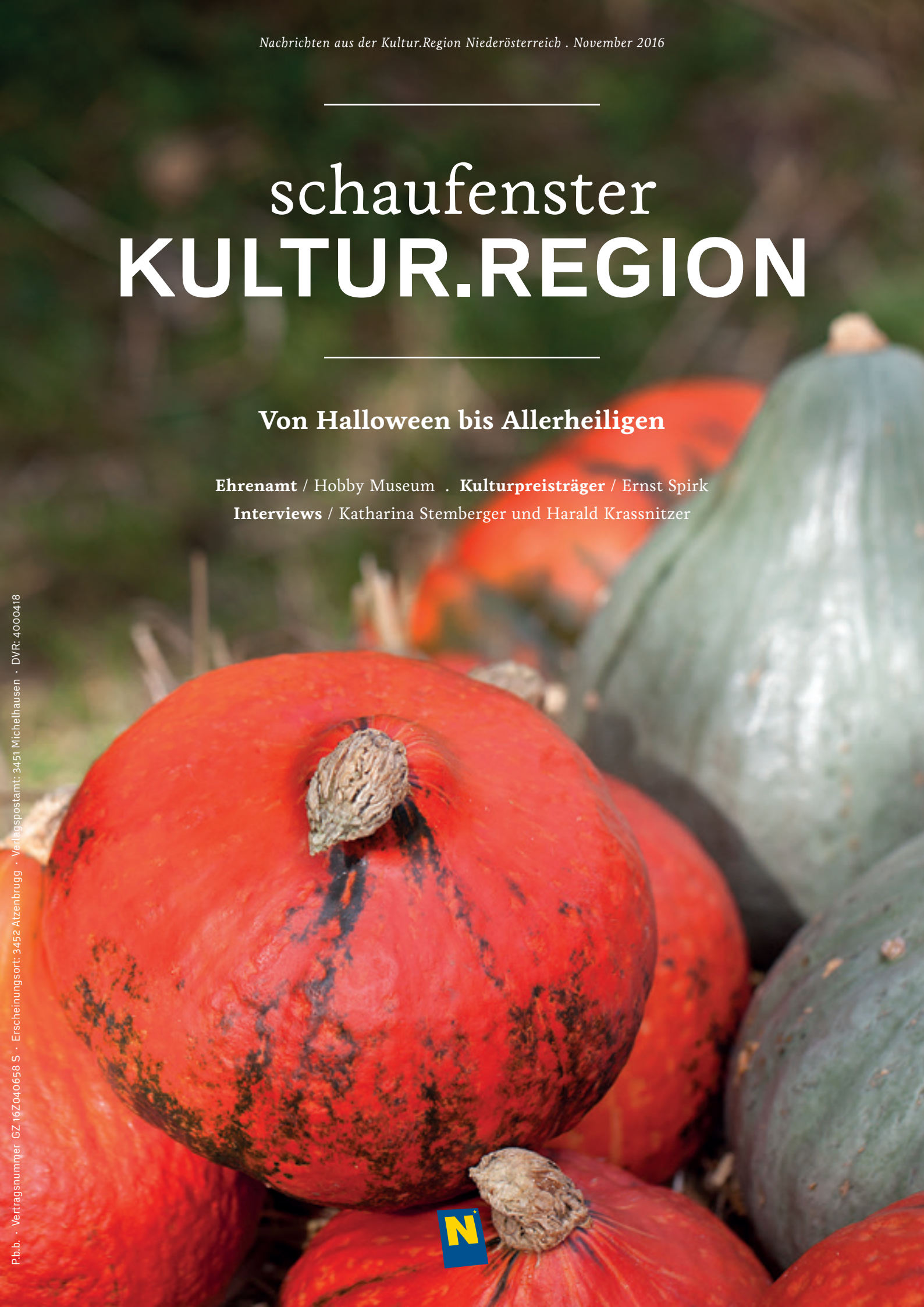
Nachrichten aus der Kultur.Region Niederösterreich . November 2016

schaufenster
KULTUR.REGION

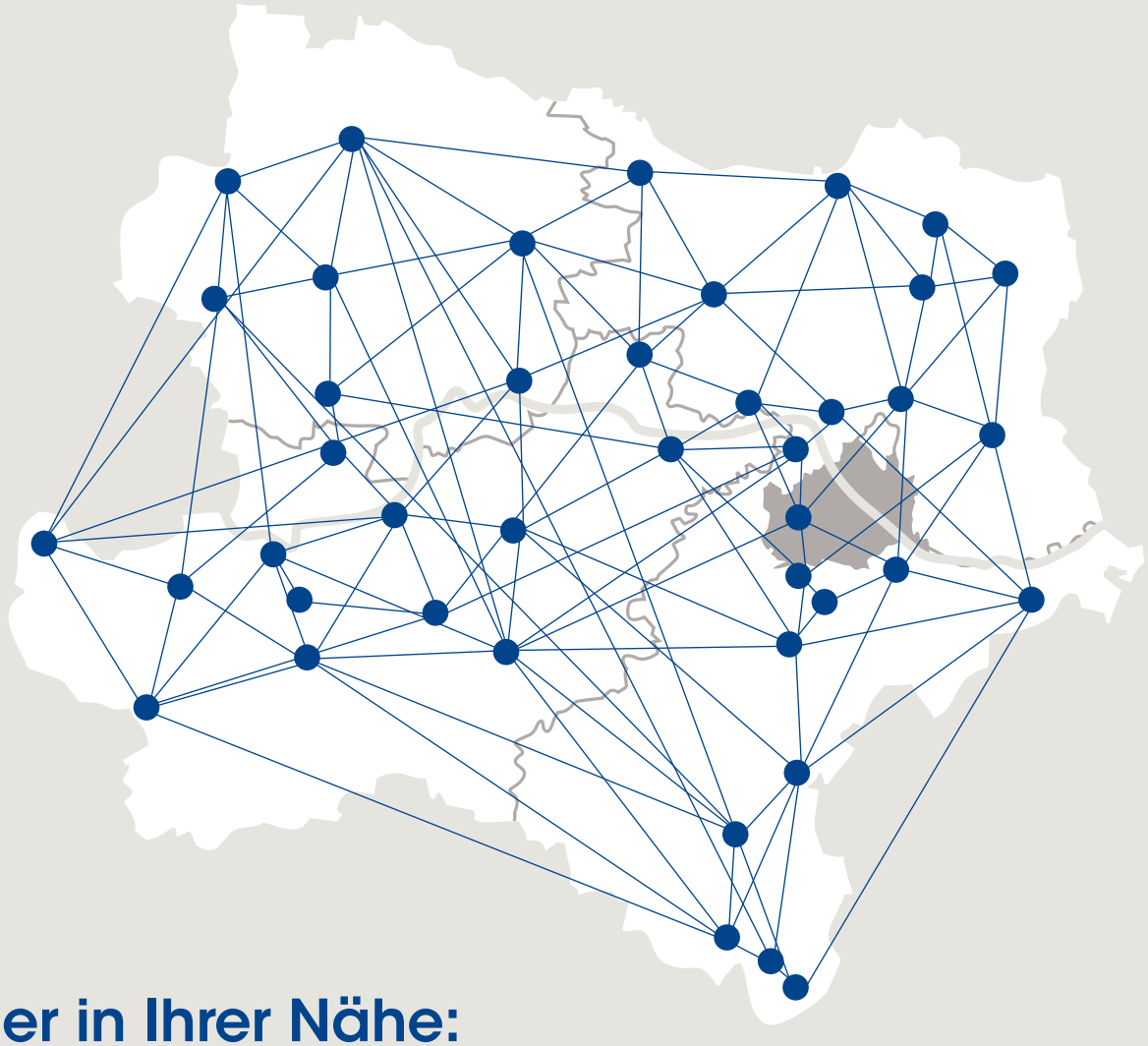
Von Halloween bis Allerheiligen

Ehrenamt / Hobby Museum . **Kulturpreisträger** / Ernst Spirk
Interviews / Katharina Stemberger und Harald Krassnitzer



P.b.b. · Vertragsnummer GZ 16Z040658 S · Erscheinungsort: 3452 Atzenbrugg · Verlagspostamt: 3451 Michelhausen · DVR: 4000418

IHR SICHERHEITSNETZ. WIR SCHAFFEN DAS.



Immer in Ihrer Nähe: Eines von 43 Kundenbüros.

Amstetten, Aspang, Baden, Bruck/Leitha, Gänserndorf, Gmünd (2x), Groß Gerungs, Hollabrunn, Horn, Kirchberg/Pielach, Kirchberg/Wagram, Kirchschlag, Klosterneuburg, Korneuburg, Krumbach, Krems, Laa, Lilienfeld, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Ottenschlag, Perchtoldsdorf, Pöggstall, Poysdorf, Retz, Scheibbs, Schwechat, St. Pölten, St. Valentin, Stockerau, Tulln, Waidhofen/Thaya, Waidhofen/Ybbs, Wien, Wr. Neustadt, Wieselburg, Wolkersdorf, Ybbs, Zwettl, Zistersdorf

NV

Die Niederösterreichische Versicherung

www.noevers.at

Wir schaffen das.

WIEN NORD

Gemeinsam statt einsam

ZUSAMMENHALT GEGEN HASS

Blanker Hass in all seinen brutalen bis subtilen Erscheinungsformen ist leider allgegenwärtig geworden. In der Mitte der Gesellschaft angekommen, äußert sich Hass immer öfter ungehemmt, ungefiltert und ungeniert. Als Kontrastprogramm wirkt da vor allem engagierte Kulturarbeit mit dem Ziel, Frieden, Lebenssinn und Gemeinschaft zu stiften.

Wer noch nicht völlig abgestumpft ist, verspürt Hass samt seinen negativen Folgen mit Betroffenheit an zahlreichen Stellen und in den verschiedensten Zusammenhängen, von menschenverachtenden Kriegshandlungen und Terror bis zum Aufruf zu blinder Gewalt in den sozialen Medien, die solcherart Gefahr laufen, zur Plattform für asoziale Agitation zu werden. Sucht man allerdings nach den Quellen hassgetriebenen Handelns, so verliert sich die Spur zu diesen nicht selten im Nebel.

Wenn auch die Urheber von Hass gerne anonym bleiben ist dennoch festzuhalten, dass Hass nicht aus dem Nichts kommt, sondern mehr oder weniger gezielt in spezifischen Geschäftsmodellen eingesetzt oder zumindest in Kauf genommen wird. Unter diesem Gesichtspunkt sind jedenfalls die Argumentationsmuster der Populisten zu hinterfragen, denn es kommt darauf an, nicht einer vorgeformten, nebulosen und mit Vorurteilen aufgeladenen Wahrnehmung nachzulaufen, sondern genau hinzusehen, also Menschen und ihre Lebensumstände sichtbar zu machen und dabei möglichst konkret zu werden. Solcherart lassen sich Hasstiraden dann auch als das bloßlegen, was sie sind: reine Provokation mit einem extremen Hang zur Selbstdarstellung und Grenzüberschreitung verbunden mit dem egoistischen Ziel, Menschen auseinanderzudividieren.

Zur Vertiefung sei an dieser Stelle ein Literaturtipp mitgegeben: das Buch „Gegen den Hass“ der deutschen Publizistin Carolin Emcke, soeben ausgezeichnet mit dem Friedenspreis des deutschen Buchhandels. Darin führt die Philosophin aus, dass in einer zunehmend polarisierten, fragmentierten Öffentlichkeit vor allem jenes Denken dominiere, das Zweifel nur an den Positionen der anderen, nicht aber an den eigenen zulässt. Allein mit dem Mut, dem Hass zu widersprechen und der Lust, Pluralität auszuhalten und zu verhandeln, lasse sich Demokratie verwirklichen. Nur mit Differenzierung und Genauigkeit könne den religiösen und nationalistischen Fanatikern erfolgreich begegnet werden.

Und was hat dies alles mit den Aufgaben der Kultur.Region.Niederösterreich zu tun? Sehr viel, wie wir meinen und wie die in dieser Ausgabe beschriebenen Projekte zeigen, denn gerade in der Kulturarbeit kommt es letztendlich darauf an, für die Menschen und ihre Selbstbestimmtheit einzutreten, wenn notwendig Wege hinaus aus der Hassspirale zu finden, Sinn und Mitgefühl auszubilden und zu einem friedvollen Gemeinwesen beizutragen. /

Dorli Draxler, Edgar Niemeczek

November 2016

TOP-TERMINE

JAZZ.POP.ROCK AROUND THE CLOCK

Bundeswettbewerb
Do–Sa, 10.–12. 11. 2016
3100 St. Pölten

13 niederösterreichische Bands und Singer-Songwriter nutzen den Heimvorteil, wenn der Bundeswettbewerb „podium.jazz.pop.rock" erstmals in Niederösterreich im Festspielhaus St. Pölten über die Bühne geht. Aber nicht nur tagsüber wird in der Landeshauptstadt gejammt und gerockt, auch abends können die Sieger der drei Kategorien mit einem Best-of-Programm auf verschiedenen Bühnen in St. Pölten live in concert jeweils erlebt werden! /

Do, 10. 11. 2016, 20.30 Uhr
Best of Jazz
Cinema Paradiso, Rathausplatz 4

Fr, 11. 11. 2016, 20.30 Uhr
Best of Singer-Songwriter
frei:raum, Herzogenburger Str. 12

Sa, 12. 11. 2016, 20.30 Uhr?
Best of rock.pop
frei:raum, Herzogenburger Str. 12
3100 St. Pölten

www.musikschulmanagement.at > Talenteförderung > Wettbewerbe

MARTINILOBEN

So, 13. 11. 2016
Brandlhof, 3710 Radlbrunn 24

Anlässlich der Präsentation des Jungen 2016ers der weingueter-weinviertel.at im Brandlhof rufen die Winzer gemeinsam mit der Volkskultur Niederösterreich zum Verkosten des Jungweins zugunsten von „Hilfe im eigenen Land" auf. Die Segnung des Jungweins ist der Höhepunkt des Martinilobens, Martinigansl oder Gansl-suppe werden zu Mittag aufgewartet, um gestärkt die Ziehung der Gewinner der neuen Magnumflaschen der weingueter-weinviertel.at zu erwarten. /

Information

Tel. 0664 8208595
Reservierung Martinigansl:
Tel. 02956 81222

Weitere Termine für Martinigansln aus dem historischen Backofen im Brandlhof:
So, 6., 20. und 27. 11. 2016

www.volkskulturnoe.at/brandlhof

JUNGE MEISTER

Crossover – Konzert
zugunsten „Hilfe im eigenen Land"
Sa, 19. 11. 2016, 18.00 Uhr
Haus der Regionen, Krems-Stein

Junge Musik erobert die Bühne im Haus der Regionen. 1.500 Schülerinnen und Schüler niederösterreichischer Musikschulen nehmen jährlich bei den landesweiten Musikwettbewerben teil.
Ob bei „prima la musica", beim Niederöstererichischen Volksmusikwettbewerb oder dem Popularmusik-Wettbewerb „podium.jazz.pop.rock" – die Nachwuchskünstler zeigen ihr musikalisches Talent crossover in allen Genres. Lassen Sie sich von der musikalischen Frische begeistern!

Der Reinerlös des Konzerts kommt der karitativen Organisation „Hilfe im eigenen Land – Katastrophenhilfe Österreich" zugute. /

Information und Anmeldung

3504 Krems-Stein, Donaulände 56
ticket@volkskultureuropa.org
VVK: EUR 12,00
AK: EUR 14,00

www.volkskultureuropa.org

KULTUR NIEDERÖSTERREICH · Raiffeisen-Holding Niederösterreich-Wien · NV Die Niederösterreichische Versicherung · EVN · MÖN · ORF NÖ · WISSENSCHAFT · FORSCHUNG NIEDERÖSTERREICH

November 2016

INHALT

6 / *November* **Allerheiligen contra Halloween**

8 / *Bräuche* **Leonhardiritte**

9 / *Handwerk der Regionen* **Dirndl & Trachtenstoffe**

10 / *Kulturpreisträger 2016* **Sparte Volkskultur & Kulturinitiativen**

13 / *Kolumne* **Begegnungsreich**

14 / *Kulturgeschichte* **Gabel, Messer, Löffel**

16 / *Liturgie* **Requien und Totenmessen**

18 / *Musikschulen* **Das Jahr der Bratsche**

21 / *Kremser Kamingespräche* **Katharina Stemberger im Interview**

22 / *Zeit Punkt Lesen* **Poetry Slam**

24 / *Interview* **Harald Krassnitzer**

26 / *Advent* **Die ersten Märkte & NÖ Adventsingen**

28 / *Kolumne* **Zwischen Himmel und Erde**

30 / *Mostviertel* **Wilhelmsburger Hoflieferanten**

32 / *Wachau* **Das Wachauer Laberl**

33 / *Volksliedarchiv* **Volkslieder in Schulbüchern, Teil 2**

36 / *Auslage* **Bücher & CDs**

38 / *Museen* **Integrationsinitiativen**

40 / *Ehrenamt in Museen* **Vier Kurzporträts**

42 / *Museumsdorf Niedersulz* **Restaurierung als Winterarbeit**

44 / *Über die Grenzen* **Klaviere aus Estland**

46 / *Kultur.Region* **60 Jahre Volkskultur**

48 / *Kultur.Region* **Nachschau**

50 / *Kolumne* **Die letzte Seite**

IMPRESSUM

Herausgeber: Prof. Dr. Edgar Niemeczek, Prof. Dorothea Draxler. Chefredakteurin: Mella Waldstein. Dachmarketing: Martin Lammerhuber. Produktionsleitung: Mag. Marion Helmhart. Redaktionsteam: Karin Böhm, MA, Mag. Isabella Lechner, DI Claudia Lueger, Mag. Miriam Molin Pradel MA, Dr. Freya Martin, Mag. Petra Suchy, Mag. Andreas Teufl, Mag. Eva Zeindl. Termin- und Aboverwaltung: Victoria Lendvai, Tina Schmid. Anzeigen: Sabine Polndorfer. Mitarbeiter dieser Ausgabe: Mag. Doris Buchmann, Theresia Draxler, Dr. Peter Gretzel, Mag. Edeltraud Hruschka, Mag. Barbara Kohl, Dr. Birgit Lusche, Mag. Martina Reiter, Prof. Dr. Helga Maria Wolf. Eigentümer/Medieninhaber: Kultur.Region.Niederösterreich GmbH, 3452 Atzenbrugg, Schlossplatz 1, FN 179146a, LG St. Pölten. Tel. 02275 4660, office@kulturregionnoe.at, www.kulturregionnoe.at. Geschäftsführer: Prof. Dorothea Draxler, Prof. Dr. Edgar Niemeczek, Martin Lammerhuber. Produktion: Volkskultur Niederösterreich GmbH, 3452 Atzenbrugg, Schlossplatz 1, FN 308711 m, LG St. Pölten, in Kooperation mit der Volkskultur Niederösterreich Privatstiftung, 3452 Atzenbrugg, Schlossplatz 1, FN 432013 p, LG St. Pölten, Vorstandsvorsitzender: Ing. Maximilian Kaltenböck. Grafik/Layout: Atelier Olschinsky Grafik und Design GmbH, 1060 Wien. Druck: good friends Druck- und Werbeagentur GmbH. Verlagspostamt: 3451 Michelhausen. Versandpostamt: Postamt 3112 St. Pölten. ISSN 1680-3434.

Copyrights: Kultur.Region.Niederösterreich GmbH, 3452 Atzenbrugg. Geschäftsführung: Prof. Dr. Edgar Niemeczek, Prof. Dorothea Draxler, Martin Lammerhuber. Artikelübernahme nur nach Vereinbarung mit dem Herausgeber. Fotos: Wenn nicht anders angegeben, Bildarchiv der Volkskultur Niederösterreich GmbH. Ziel der Zeitung: Information und Berichterstattung über Kunst und Kultur und ihre gesellschaftlichen Bedingtheiten mit besonderer Berücksichtigung der Regionalkultur im Bundesland Niederösterreich, Beiträge aus Wissenschaft und Praxis, Ankündigungen und Hinweise. Alle in der Zeitschrift verwendeten Begriffe, Personen- und Funktionsbezeichnungen beziehen sich ungeachtet ihrer grammatikalischen Form selbstverständlich in gleicher Weise auf Frauen und Männer. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion widerspiegeln.

Cover: Kürbisse im Museumsdorf Niedersulz

November

ALLERHEILIGEN CONTRA HALLOWEEN

Halloween hat sich in den vergangenen Jahren seinen Platz im österreichischen Brauchgeschehen erobert – auch wenn sich bei diesem Fest die Geister scheiden.

Friedhof der Namenlosen, Albern. Foto: Manfred Horvath

Was verbinden wir mit Allerheiligen? Friedhofsgang, Andacht, Gräbersegnung und in der Vorbereitung das Instandsetzen der Gräber der Angehörigen. Vielfach wird an diesem Feiertag in den Familien der eigenen Toten gedacht, die Gräber werden mit Kerzen, Kränzen und Blumen geschmückt. Eigentlich ist der Allerseelentag jener der „toten Weltkinder" (Leopold Schmidt, Volkskunde von Niederösterreich). Bei Allerheiligen handelt es sich um einen Festtag, an dem das neue Leben gefeiert wird, in das die Heiligen und Seligen eingegangen sind. Der Fokus liegt auf der Vollendung des Lebens durch die Auferstehung.

Bauernfeiertag und Striezelbettler

Bis 1976 umfasste das Hochfest eine nächtliche Messfeier, die Vigil, und eine Festwoche, die Oktav. Im ländlichen Raum wurde das Hochfest der Heiligen durchaus zu einem Bauernfeiertag, da es sich um keinen Fasttag handelte. In Anlehnung an den barocken Armenseelenkult – hier sei Abraham a Sancta Clara zitiert: „Das Almosen löscht das Feuer/ drin wir zahlen hoch und teuer" – wurden für die Armen und Kinder als milde Gabe Striezel verteilt. Durchaus in weiten Teilen Niederösterreichs waren zu Allerheiligen und Allerseelen die „Striezelbettler" ein Begriff, sie erhielten früher neben dem Striezel auch Äpfel, Nüsse und Kletzen. Bekanntere Bräuche rund um Allerheiligen sind heute noch das Striezelposchn im Weinviertel oder der Striezel für die Patenkinder zum Godentag.

Süßes oder Saures

In den Abendstunden des Vortags ist heutzutage reges Treiben zu beobachten: Kindergruppen in Verkleidung ziehen von Haus zu Haus und fordern – in Anlehnung an den bekannten US-amerikanischen Brauch – „Süßes oder Saures". Halloween hat sich in den vergangenen zehn bis fünfzehn Jahren seinen Platz im Brauchgeschehen in Österreich erobert – auch wenn sich bei diesem Fest die Geister scheiden. Der Name leitet sich von All Hallows' Eve ab und bezeichnet – analog zu Christmas Eve – den Vorabend des Allerheiligenfestes.

Der Handel stellt dafür eine Vielzahl von Süßigkeiten in die Regale, dem Anlass entsprechend in gruseliger Verpackung. Den Kindern ist eine schaurige Kostümierung wichtig, Mumie, Vampir, Hexen und ähnliche Motive sind in den Straßen zu sehen. Die Kindergesichter werden mehr oder weniger fantasievoll geschminkt, Schwarz, Weiß und Rot sind die bevorzugten Farben. Die Vorbereitung ist schon das halbe Vergnügen an diesem Abend. Damit sie auch wirklich ihren Spaß dabei haben, begleitet oftmals ein Erwachsener die Gruppe, der auch steuernd eingreift, wo angeläutet wird. Einschlägig dekorierte Häuser und Vorgärten sind ein guter Hinweis, wo die Kinder möglicherweise willkommen sein könnten.

Es obliegt aber den Einzelnen, wie dieser Brauch gelebt wird. Übermut in Verbindung mit Alkohol bei Jugendlichen oder Berufsjugendlichen animiert leider auch immer wieder zu Streichen und Übergriffen, die in Anzeigen wegen Sachbeschädigung münden. Von den Gegnern wird Halloween als Brauch-Import abgelehnt, als eine Aktion des Handels und der Süßwarenproduzenten, den Absatz im Herbst zu steigern. Die Wahrheit liegt wohl irgendwo in der Mitte. Wenn man allerdings bei Leopold Schmidt unter dem Stichwort Allerheiligen nachliest, findet man durchaus Belege, dass in der Nacht vor Allerheiligen allerlei Unfug getrieben wurde. So mancher Brauch lässt sich erst durch ein Verbot oder einen Aktenvermerk belegen. So auch geschehen in Šatov/Schattau in Südmähren, gerade über der Grenze zum Weinviertel. So heißt es im Pfarrprotokoll (Datierung unbekannt): „Es wird noch nicht in Vergessenheit gekommen sein, aus was (für) Ursachen am Festtage Allerheiligen die damals noch allgemein verübten nächtlichen Ausgelassenheiten und Schwärmereien der ungezogenen Jugend in eben der Vigil Allerheiligen um einen heiligen Strüzel (…) verboten worden sind."

Allerheiligenstimmung ...

... trifft auf Halloween-Spaß ...

... und Kürbisse. Fotos: austrianimages.com

Verhältnisanzeige

Unter der Rubrik Jugend- und Liebesbräuche sind rund um Allerheiligen verschiedene Bräuche im Weinviertel aufgezeichnet. Der Allerheiligenstriezel aus Stroh, der von den Burschen des Ortes geflochten wurde, wurde über die Dächer in den Hof der Häuser, in denen Mädchen im Teenageralter wohnten, geworfen. Es war für die Mädchen auch ein Hinweis, dass sie nun „dazugehörten", sprich: Sie konnten den November über bis zu Kathrein an den Tanzveranstaltungen teilhaben. Was in Form des Maisteigs weithin bekannt ist, gab es in manchen Dörfern auch zu Allerheiligen, in Zwerndorf wurde mit Häcksel aus der Futterkammer der Weg zwischen zwei Liebenden gestreut, eine sogenannte „Verhältnisanzeige".

Bräuche fallen nicht vom Himmel

Bräuche fallen nicht vom Himmel, sie kommen auch nicht aus der „Volksseele". Sie werden erfunden, wenn man sie braucht (Helga Maria Wolf). Unter diesem Aspekt betrachtet, stellt sich die Frage nach richtig oder falsch nicht. Heischebräuche sind in unserer Region vielfach überliefert, sind aber aufgrund des allgemeinen Wohlstands zum Teil in Vergessenheit geraten. Unter anderen Vorzeichen ist so ein Heischebrauch rund um Allerheiligen – vor allem soweit es die Kinder betrifft – wieder aktuell geworden. Um Halloween etwas entgegenzusetzen, gibt es mancherlei Initiativen. So organisiert die Pfarre Eggenburg seit einigen Jahren am Abend des 31. Oktober die „Nacht der 1000 Lichter". Unter wechselnden Jahresthemen bereiten Jugendliche Stationen in der Kirche vor, die mit unzähligen Kerzen erleuchtet ist, und laden zur Meditation und zur Besinnung ein. Ganz im Sinne von „Bräuche werden erfunden, wenn man sie braucht". /

Text: Eva Zeindl

Verwendete Literatur:

Leopold Schmidt,
Volkskunde in Niederösterreich, Berger 1974

Alle heiligen Zeiten,
Volkskultur Niederösterreich 2011

Helga Maria Wolf, Österreichische Fest& Bräuche im Jahreskreis, Böhlau 2003

Helga Maria Wolf, Verschwundene Bräuche, Brandstätter 2015

Leonhardiritte

DER PFERDEFLÜSTERER

Am 6. November wird des heiligen Leonhard gedacht.
Er gilt als großer Bauernheiliger und Kettensprenger.

An die 100 Reiter beim Leonhardiritt in St. Leonhard am Forst. Foto: Markus Emsenhuber.

In der Hand hält er eine Kette, zu seinen Füßen Ochs oder Pferd: So ist der heilige Leonhard, versehen mit seinen Attributen, zu erkennen. Wenn am 6. November sein Namenstag gefeiert wird, dann scharren die Pferde in den Ställen mit den Hufen. Traditionell finden in den drei niederösterreichischen St. Leonharden – am Forst, am Walde (Mostviertel) und am Hornerwald (Waldviertel) – Pferdesegnungen und Leonhardiritte statt. Leonhard wird vor allem in Bayern und Österreich als Heiliger verehrt. In Österreich, so schreibt die Volkskundlerin Helga Maria Wolf im Buch „Alle heiligen Zeiten", übertrafen nur Marienwallfahrtsorte die Anzahl der Kultstätten, die dem Einsiedler aus Frankreich gewidmet waren.

Leonhard von Limoges war ein fränkischer Adeliger, der wahrscheinlich im 6. Jahrhundert lebte. Als Schüler des Bischofs Remigius von Reims († 533) lehnte er höhere Ämter ab. Er entschied sich fürs Einsiedlerleben. Die Legende besagt, dass er Königin Clothilde von Burgund (474–544) als Geburtshelfer zur Seite stand. Den Reichtum, den König Chlodwig I. ihm daraufhin versprochen hatte, lehnte er ab. Leonhard wollte lediglich eine so große Waldfläche, wie er sie in einer Nacht umreiten konnte. Auf diesem Grundstück gründete er das Kloster Noblat in Limoges, Frankreich. Als Bauernheiliger erfreute er sich in Bayern und Österreich größter Popularität. Er gilt als Löser feindlicher Ketten, wohl wegen des Gleichklangs seines Namens im Französischen (Lienard) mit „lien" (Fessel). Aus feindlicher Gefangenschaft Gerettete opferten in den Leonhardskirchen ihre Ketten. Manche Gotteshäuser waren mit (Vieh-)Ketten umspannt. Auch wird er von Fuhrmannsleuten, Schmieden, Schlossern, Obsthändlern und Bergleuten als Schutzpatron verehrt.

Leonhardiritte

Seine Patronanz als Pferdeheiliger wird mit Leonhardiritten und Pferdesegnungen begangen. „Deine Schutzbefohl'nen singen" ist ein Lied, das dem heiligen Leonhard gewidmet ist und 1902 vom Pfarrer aus St. Leonhard am Hornerwald, Franz Griesser, verfasst wurde. Seit 1937 wird, unterbrochen vom Zweiten Weltkrieg, im Waldviertler St. Leonhard alljährlich ein Leonhardiritt abgehalten.

St. Leonhard am Walde auf 720 m Seehöhe bietet einen weiten Ausblick auf das Voralpen- und Donauland. Im Jahre 1740 wurde der Hochaltar der Pfarrkirche mit dem Altarbild des heiligen Leonhard errichtet. Seit damals ist der Heilige der Schutzpatron der Kirche. Seit 1826 kommen die Fiaker nach St. Leonhard, um den Schutz für ihre Pferde zu erbitten. Ursprünglich fuhren die Fiaker auf der Donau von Wien bis Pöchlarn, wo sie dann auf dem Landweg mit Pferd und Wagen ihre Wallfahrt fortsetzten. Dieser Wallfahrt haben sich auch die Taxifahrer angeschlossen. Die Wallfahrt der Wiener Fiaker und Taxifahrer findet alljährlich im Juni statt. Allerdings reist man heute mit dem Bus an. Die Einheimischen feiern im November mit dem Leonhardikirtag und einer Pferdesegnung den Pferdepatron. Der Leonhardiritt gilt traditionell als letzter Ausritt. /

Text: Mella Waldstein

VERANSTALTUNGEN ZU LEONHARDI

So, 6. 11. 2016

9.00 Uhr: Gottesdienst, Pferdesegnung, Leonhardikirtag
3340 St. Leonhard am Walde

10.45 Uhr: Gottesdienst
14.00 Uhr: Pferdeprozession, Jahrmarkt
3572 St. Leonhard/Hornerwald

9.00 Uhr: Gottesdienst
10.00 Uhr: Leonhardiritt, Mostheuriger
3243 St. Leonhard am Forst

8.30 Uhr: Messe in der Wallfahrtskirche St. Leonhard, anschließend Leonhardiritt.
2123 Unterolberndorf

11.00 Uhr: Eintreffen der Reiter am Pferdehof Klein-Harras, anschließend Pferdesegnung.
2223 Klein-Harras

Feine Ware

EIN DIRNDL FÜR ALLE FÄLLE

Über 100 Dirndln und an die 400 Dirndlstoffe bietet das Geschäft „Handwerk der Regionen“. Hier werden Sie kompetent und zuvorkommend beraten.

Eine Auswahl von über 100 Dirndln: klassische und exklusiv zusammengestellte Stoffkombinationen für das neue Geschäft „Handwerk der Regionen“ – genäht in den Werkstätten von Tostmann Trachten. Dirndlkittel ab EUR 380,00 / Schürze ab EUR 70,00

Perlmutt-, Zwirn-, Metall- und Hirschhornknöpfe, ab EUR 0,25

Trachtenstoffe aus Baumwolle, Seide und Brokat: Das gesamte Stoffsortiment von Tostmann Trachten erhalten Sie nun in Krems-Stein. Baumwolle EUR 30,00/m, Leinen EUR 45,00/m

Die Stoffe eines Dirndlpakets sind abgemessen und in pfiffigen Farb- und Musterkombinationen zusammengestellt – zum Selbernähen. Im Geschäft erhalten Sie aber auch Adressen von Schneiderinnen.

volkskultur
HANDWERK DER REGIONEN

Das neue Geschäft – beim Haus der Regionen ums Eck – ist großzügig und gediegen eingerichtet. Hier lässt es sich bei fundierter Beratung entspannt gustieren und einkaufen.

Neue Adresse:
3504 Krems-Stein
Ludwig-von-Köchel-Platz 1
Tel. 02732 85015 15

Neue Öffnungszeiten:
Mo–Sa 10.00–12.00 Uhr
und 13.00–18.00 Uhr

Ernst Spirk

VOLLBLUTMUSIKANT

Im Rahmen einer feierlichen Gala im Festspielhaus St. Pölten werden am 4. November die Kulturpreise des Landes Niederösterreich verliehen. In der Sparte „Volkskultur und Kulturinitiativen“ wird der Musiker Ernst Spirk mit dem Würdigungspreis ausgezeichnet.

Ernst Sprik ...

Volksmusikexperte

Wenn von Volksmusik in Niederösterreich die Rede ist, dann fällt sehr bald ein Name: Ernst Spirk. Ob Musiker und Musikant, Komponist und Arrangeur, Volksmusiklehrer, Gründer zahlreicher Volksmusikensembles oder Musikinstrumentenbauer, all diese Kompetenzen stehen auf seiner Visitenkarte. Darüber hinaus schätzt man ihn als Kenner und ausgewiesenen Experten für die österreichische Volksmusik, ob es sich nun um das Repertoire, die Besetzungsmöglichkeiten oder die Art und Weise der Interpretation handelt.

Ein Leben mit Musik, für die Musik und voll von Musik, so lässt sich der bisherige Lebensweg von Ernst Spirk kurz und bündig zusammenfassen. Seine vielen Initiativen und Aktivitäten haben wesentlich dazu beigetragen, dass Volksmusik in Niederösterreich für Qualität und Relevanz steht.

Ernst Spirk wurde am 10. Dezember 1954 in Wien geboren. Aufgewachsen ist er in Laxenburg, wo er auch heute noch wohnt und arbeitet. Bereits seine Eltern vermittelten ihm Zugänge in die Welt der traditionellen Lieder, Weisen und Tänze. So erlernte er im Zuge einer bayrischen Singwoche das Spiel mit dem diatonischen Hackbrett. Mit diesem Instrument musizierte er sodann in der Musikgruppe von Hans Priegl (1904–1986), einem für die Wiener Volkstanzpflege wichtigen Harmonikaspieler. Priegl war es dann auch, der Ernst Spirk für die Steirische Harmonika begeistern konnte.

Instrumentenbauer

Von Beruf Orgelbaumeister, beherrscht Ernst Spirk mit besonderer Hingabe und Innovationsfreude auch die Herstellung traditioneller Volksmusikinstrumente wie Harmonikas, diatonisch ebenso wie chromatisch gestimmter Hackbretter, Drehleiern oder Idiophone wie die Teufelsgeige.

Als Multiinstrumentalist beherrscht er zudem zahlreiche Musikinstrumente, darunter neben den aus seiner eigenen Werkstatt stammenden Instrumenten, also der Steirischen Harmonika, dem Hackbrett oder dem Zymbal, auch den Kontrabass, die Bratsche und die Tuba.

... ausgewiesener Experte für die österreichische Volksmusik, ob es sich nun um das Repertoire, die Besetzungsmöglichkeiten oder die Art und Weise der Interpretation handelt.

Feldforschung & Musikvermittlung

Viele Jahre schon ist Ernst Spirk als Volksmusik-Vermittler sowohl im Musikschulwesen als auch bei Seminaren und Musikantenwochen tätig. Dazu kommen seine Leistungen als Verfasser vieler Notenhefte oder als Produzent zahlreicher Tonträger. Als wesentliche Vorbedingung für das musikalische und publizistische Wirken ist jedenfalls auch seine Forschungstätigkeit zu betonen: In zahlreichen Feldforschungen konnte Ernst Spirk eine Reihe namhafter Gewährsleute kennenlernen sowie deren Musizierpraxis beobachten und dokumentieren. Alte Musikstücke auszugraben und diese im aktuellen Musikgeschehen wieder zum Klingen zu bringen gehört zu den deutlich spürbaren Erfolgen im Schaffen von Ernst Spirk. Sein Credo lautet, Volksmusik ungekünstelt, stilsicher und situationsgerecht zu interpretieren sowie dabei auch der ihr naheliegenden Funktion zu entsprechen, denn: Je nach Anlass und Gelegenheit dient Volksmusik dem Gemüt, dem Tanz, einem Brauch, einer Feiergestaltung oder schlicht und einfach der Unterhaltung.

Alles in allem ist es daher kein Wunder, dass Ernst Spirk viele Menschen als Freunde und Wegbegleiter gewinnen konnte. Bereits in den frühen 1970er-Jahren leistete er so etwas wie volksmusikalische Pionierarbeit, denn damals schien es, als würde es für die alte, überlieferte Volksmusik weder Interesse noch Nachwuchs geben. In dieser Zeit bildete Ernst Spirk mit den Schwestern Elisabeth und Eva Pillgrab aus Waidhofen an der Ybbs ein Volksmusiktrio in der Besetzung Harmonika, Hackbrett und Kontrabass.

Lebendige Volksmusikszene

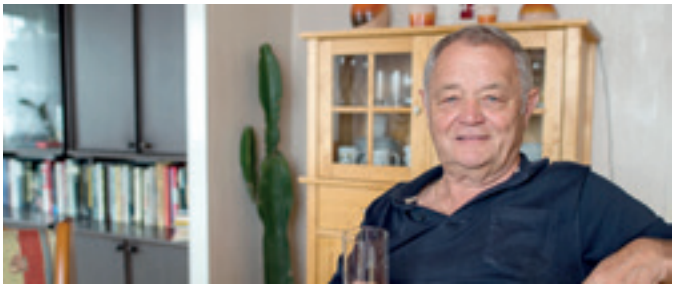
In den Folgejahren gelang es Ernst Spirk immer wieder, zusätzlich zu seinem Wirken als Harmonika-Solist auch Ensembles mit Vorbildwirkung zu gründen. Zu diesen für eine lebendige Volksmusikszene so wichtigen Gruppen gehören beispielsweise die Laxenburger Spielmusik, das Rot-Gold-Trio, die Laxenburger Teufelsgeiger, das Duo Anderl-Spirk, die Laxenburger Geigenmusik, die Kiritagmusi Laxenburg, die Pfefferkörndlmusi, die LaxBlech, das Spirk Trio oder die Zahoracka Banda.

Durch seine umfangreiche Arbeit im Bereich der Volkskultur, vor allem aber mit seinen zahlreichen Kompositionen hat sich Ernst Spirk wohl schon zu Lebzeiten zumindest kleine Denkmäler geschaffen. Mögen seine Werke daher in seinem Sinn noch lange klingen und lebendig bleiben: der Jahrmarktwalzer, die Werkstattpolka, der Schmeichelkätzchenländler, der Wechselstrom-Zwiefache, der Schlawinermarsch, die Blitzzug-Polka ... und der Ernstl-Boarische. /

Text: Edgar Niemeczek
Fotos: Helmut Lackinger

ARTSchmidatal

DAS POTENZIAL EINER REGION



Die Landesausstellung 2005 am Heldenberg in der Region Schmidatal war eine Initialzündung in mehrfacher Hinsicht. Neben der Restaurierung architektonischer Juwele wie des Konzerthauses Weinviertel und des Brandlhofs in Radlbrunn ergreifen auch regionale Kulturschaffende die Initiative: Der Verein ARTSchmidatal bietet eine Plattform für Talente der Kunstrichtungen Malerei, Fotografie, Glaskunst, Skulptur, Literatur, Schauspiel und Musik. Das Konzerthaus Weinviertel und die Orangerie am Heldenberg bieten vor allem für bildende Künstlerinnen und Künstler Ausstellungsflächen, die ihresgleichen in der Region suchen. Seit dem Jahr 2011 haben auch die Autorinnen und Autoren mit den literarischen Donnerstagen eine Heimat im Brandlhof gefunden.

Offenheit und Auseinandersetzung

Doch die Stärke des Vereins liegt nicht nur in der organisatorischen Abwicklung von Ausstellungen – immerhin 80 in zehn Jahren – und Lesungen. Es ist der Wille in der Gemeinschaft, die Diskussion, die Auseinandersetzung zu suchen, sich Interessenkonflikten zu stellen, Alternativen zu suchen, sich Inputs von außen zu holen, Kritik und Beurteilung anerkennen zu lernen und so sich künstlerisch weiterzuentwickeln. Die Offenheit gegenüber künstlerischen Ausdrucksformen und der kulturelle Gestaltungswille führen zu Kooperationen, die sowohl über Landesgrenzen als auch über Grenzen im Kopf hinweg geschlossen werden. Die dafür notwendige Beharrlichkeit und Unermüdlichkeit bringt der Obmann des Vereins, Friedrich Damköhler, ein. Und so hat sich die Künstlergemeinschaft über die Jahre hinweg immer wieder auf die Reise gemacht: nach Retz, Horn, Seefeld-Kadolz bis nach Břeclav/Lundenburg in Tschechien. Sie beteiligte sich bei regionalen Festen, wie dem Körndlfest, setzte zahlreiche eigene Initiativen, wie den „Kulturfrühling“ oder den „Kulinarischen Sommer“, oder veranstaltete Workshops etwa im Rahmen der Tage der Offenen Ateliers. Mit dem Projekt „Schütten in der Kellergasse“ brachte ARTSchmidatal die Kunst in den öffentlichen Raum. /

Text: Eva Zeindl

SOG.THEATER

ZEITZEUGEN ZUM LEBEN ERWECKEN

Das SOG.THEATER als lokal und überregional verankertes Zentrum für Theaterpädagogik und strategische Inszenierung in Wiener Neustadt hat es sich zur Aufgabe gemacht, einen Diskurs zu aktuellen gesellschaftspolitischen Themen anzuregen – und geht dabei weit über den ästhetischen Theatergenuss hinaus. Ausgangspunkt für die selbst entwickelten Theaterstücke sind historische Quellen und biografische Erzählungen, die Formen Erinnerungstheater, Forumtheater, Legislatives Theater oder Playback-Theater.

Seit 2011 widmet sich das rund 20-köpfige Ensemble speziell dem Format „MuseumsTheater“ und somit lokaler und volkskultureller Geschichte. Es verbindet einerseits das Museum als Ort der Vermittlung – Kunstwerke, historische Orte, Sammlungsobjekte – mit Theaterpädagogik und kommt andererseits den Inszenierungsbedürfnissen einer Ausstellung nach. Die Ausstellungsräume werden dabei selbst zur Bühne, ihre Objekte zur authentischen Kulisse, die Ensemblemitglieder zu Zeitzeugen. Museale Gegenstände erfahren dadurch einen Wandel – zurück zu dem, was sie einmal waren – im Gegensatz zur klassischen Bühnenrequisite, die erst durch die dargebotene Handlung ihre Bedeutung erhält. Intensive Recherche und Zusammenarbeit mit den Historikerinnen und Historikern, Museumspädagoginnen und -pädagogen und Kuratorinnen und Kuratoren vor Ort garantieren ein künstlerisch anspruchsvolles und gleichzeitig wissenschaftlich fundiertes Vermittlungsprogramm.

Mit der performativen Stadtführung „Die Schutt*träumerinnen“ wagt sich die jüngste Zusammenarbeit des SOG.THEATERs mit dem Stadtmuseum Wiener Neustadt erstmals auch in den öffentlichen Raum: an fünf Originalschauplätze des vor allem von Frauen vorangetriebenen Wiederaufbaus in der Stadt. Der szenisch-erzählerische Faden spinnt sich von den Kasematten bis zum Bahnhof, die Entwicklung der Figuren und des Plots ist eng mit den Schauplätzen, mit biografischen Erzählungen und Romanfragmenten verwoben. /

Text: Petra Suchy

Schaufenster

GEWINNSPIEL

Produzentin, Redakteurin, TV-Moderatorin Barbara Stöckl: „Regionales bekommt immer mehr Bedeutung, denn die Menschen haben Sehnsucht nach Nähe. Alles was nah ist berührt, ist angreifbar und man weiß, wo etwas herkommt, wo etwas passiert. Niederösterreich bietet viele Schätze und viele davon findet man im Kulturmagazin Schaufenster Kultur. Region. Gratulation! Ich freue mich über weitere Ausgaben."

GEWINNSPIEL

Nennen Sie uns Ihr Lieblingsweihnachtslied und mit etwas Glück gewinnen Sie!

Preise:

je 1 x 2 Karten zum NÖ Adventsingen in Grafenegg am 8. und 9. 12. 2016

3 x 2 Karten für den Grafenegger Advent von 8. bis 11. 12. 2016

Einsendungen mit Kennwort „Schaufenster" an:

Kultur.Region.Niederösterreich GmbH

Schlossplatz 1, 3452 Atzenbrugg

oder per Mail an schaufenster@kulturregionnoe.at

Einsendeschluss: 24. 11. 2016

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.
Preise können nicht in bar abgelöst werden.

–

Wir gratulieren den Gewinnern der September/Oktober-Ausgabe:

Berta Steindl, St. Pölten

Herbert Butzenlechner, Texing

–

Begegnungsreich

FRÜHWEIH-NACHTSZEIT

Vom „Jingle Bells" der Wirtschaft lernen und sich selbst rechtzeitig darauf einstellen.

Schnell sind die Monate heuer wieder vergangen. Und das war's dann? Ach ja, Weihnachten steht schon vor der Tür und allerorts wird man daran bereits erinnert. Eine verrückte Zeit, aber die Zeit ist nicht verrückbar. Ich höre jetzt schon die Stimmen vieler Menschen: „Das müssen wir heuer noch erledigen." Letztendlich meinen sie „noch schnell vor Weihnachten" und setzen sich damit unter Druck.

Die Vorweihnachtszeit ist schon längst rund um uns. Seit September stapeln sich Lebkuchen und Nikoläuse in den Supermärkten und Mitte Oktober habe ich in einem Baumarkt schon den ersten Weihnachtsmarkt entdeckt. Spitzen wir die Ohren, denn „Last Christmas" dröhnt bald aus den Lautsprecherboxen, Einladungen zu Weihnachtsfeiern halten wir schon in den Händen, und bis der Geburtstag des Schöpfers da ist, begegnen uns viele ausgeschöpfte und erschöpfte Menschen.

Wenn die Wirtschaft die Frühweihnachtszeit ausgerufen hat und diese dann nach dem Fest nahtlos in eine Ausverkaufs- und Umtauschzeit übergeht, dann greifen wir den Gedanken doch für uns selber auf: Advent kann jetzt beginnen! Wenn Weihnachten vorgespielt wird, dann versuchen wir ab jetzt das „Fest der Liebe" zu feiern, und wir müssen nicht unbedingt warten, bis die punschgeschwängerten Weihnachtshütten aufgestellt werden. Suchen wir schon jetzt den wirklichen Sinn dieser Zeit und teilen diesen mit Gleichgesinnten. Ich weiß, dass Ihnen dafür viele Menschen dankbar sein werden, denn die Sehnsucht nach Zuhören, Nähe, Geborgenheit und konkreter Hilfe ist groß. In diesem Sinne: Planen wir Adventtreffen, Spaziergänge, Leseabende und schicken wir, anstatt Weihnachtsmails am letzten Drücker, vielleicht schon Ende November handgeschriebene Karten, auf denen wir einen im wahrsten Sinn des Wortes besinnlichen Advent wünschen.

Martin Lammerhuber
martin.lammerhuber@kulturregionnoe.at

Besteck

VON TEUFELSHÖRNERN UND FEITELN

Bäuerliche, adelige und bürgerliche Tischkulturen hatten unterschiedliche Voraussetzungen und haben sich erst ab der Mitte des 20. Jahrhunderts angeglichen.

„Messerln" – ein fast vergessenes Geschicklichkeitsspiel.

Historiker haben herausgefunden, dass es in der mittelalterlichen Tischkultur drei Kulturkreise gab: den „hölzernen" der Bauern, den „keramischen" der Bürger und den „metallisch-gläsernen" des Adels. Der Großteil der Bevölkerung lebte auf dem Land, zählte also zur „hölzernen" Gruppe. Obwohl die Bauern die Lebensmittelversorgung der höheren Schichten sicherten, wurden sie von diesen als primitiv verachtet. Man spottete damals, der Bauer esse mit den Fingern oder mit dem Holzlöffel. Bis in das 20. Jahrhundert bestand das traditionelle Essen auf dem Land aus saurer Suppe (Stosuppe). Sie kam oft mehrmals täglich auf den Tisch, als Frühstück, Vormittagsjause, Mittagessen und Nachtmahl. Die Familie aß aus einer gemeinsamen, großen Schüssel. Jeder hatte seinen Löffel, den er nach Gebrauch reinigte und – meist in einer Schlaufe unter der Tischplatte – aufbewahrte.

Fürschneider

Mit der Entstehung der Städte bildete sich der Bürgerstand. Er pflegte feinere (Tisch-) Sitten, die man aus Benimmbüchern lernen konnte. Fleisch wurde im Ganzen zur Tafel gebracht, vom Fürschneider tranchiert, und die Stücke wurden den Gästen gereicht. Jeder hatte sein eigenes Messer, mancher eine Gabel. Auch der Gebrauch von Tischtüchern und Servietten war in diesen Kreisen bekannt. Auf den Tafeln, die nach der Mahlzeit „aufgehoben" (weggetragen) wurden, gab es wenig Geschirr. Erst im 16. Jahrhundert kamen weiß glasierte und bunt bemalte „Majolika"-Teller aus Mallorca auf. Uneinig sind sich die Forscher, ob Messer oder Löffel

Zwei Zinken laut Luther die Hörner des Teufels.

Besteck-Stadtmuseum Wels.

älter seien. Etymologisch betrachtet, ist das Messer ein Schwert für Speisen. Mit einer kurzen Klinge diente es zum Zerkleinern der Nahrung bei Tisch oder zum Aufspießen und in den Mund führen der Speisen. Über seinen Gebrauchswert hinaus hatte das Messer symbolische Bedeutung. Weil „Messer, Gabel, Scher' und Licht ... für kleine Kinder nicht" bestimmt waren, bedeutete das Geschenk eines Taschenmessers für einen Buben den Eintritt ins Jugendalter.

Von Kirtagen, wo oft gerauft wurde, hieß es, es lägen „Messer in der Luft". Männer verwendeten Messer als Arbeitsgerät oder Waffe, vor allem in jenen Schichten, denen das Tragen von Schwert oder Dolch verboten war. Frauen diente es, an einer Kette am Gürtel getragen, als Schmuck und Statussymbol. Beim Klappmesser verbindet ein Gelenk die Klinge mit dem Griff. Wird die Klinge in den Griff geklappt, kann man das Messer ohne Scheide in die Tasche stecken.

Nach der Erfindung von Blockiervorrichtungen in der Barockzeit waren Taschenmesser in unterschiedlichsten Ausführungen die große Mode. Eine wichtige Herstellungsstätte in Österreich war Trattenbach bei Steyr an der Oberösterreichischen Eisenstraße. 1422 wurde die dortige Messererzeugung erstmals urkundlich erwähnt, seit 1682 waren die Trattenbacher Messerer als selbstständige Zunft anerkannt. Inzwischen stehen die handgefertigten Trattenbacher Taschenfeitel mit gedrechseltem Holzgriff auf der UNESCO-Liste des Immateriellen Kulturerbes. Heute gibt es zwei traditionelle Messerschmiedbetriebe im Ort und rund 30 „Feitelvereine" in Österreich. Sie pflegen das „Messerln" als Geschicklichkeitsspiel.

Zwei Zinken

Löffel waren schon in prähistorischer Zeit in Verwendung. Sie wurden bis in die Neuzeit hinein aus Holz geschnitzt und erst im Barock, wie Messer und Gabel, aus Metall angefertigt. Messer und Löffel waren Teile der Grundausstattung jedes Menschen, die nicht gepfändet werden durfte. Der jüngste Teil des Essbestecks ist in unseren Regionen die Gabel. Sie war zwar (mit zwei Zinken) in Mesopotamien schon im zweiten vorchristlichen Jahrtausend bekannt, ebenso in der römischen Antike und in Byzanz.

In katholischen Ländern blieb der Gebrauch der „Teufelshörner" aber lange Zeit umstritten. Auch der Reformator Martin Luther sprach sich dagegen aus. Das Essen als Gottesgabe sollte mit den Fingern genossen werden, meinte er. Erst im 17. Jahrhundert setzten sich Gabeln, nun flacher und mit mehreren Zinken, in der europäischen Oberschicht durch. Vom französischen Hof ausgehend, begann man, Besteck auf der Tafel aufzulegen, was Form und Auszier veränderte. Bis die neuen Gewohnheiten das „Volk" erreichten, dauerte es etliche Generationen.

Berndorfer Essbesteck

Die serienmäßige Herstellung dreiteiliger Bestecke begann im 19. Jahrhundert. Für die österreichische Wirtschafts- und Kulturgeschichte ist die Metallwarenfabrik in Berndorf von besonderem Interesse. Sie stellte ab 1843 Essbesteck her und führte 1852 die galvanische Versilberung ein. Der dafür eingesetzte Grammesche Dynamo machte die Berndorfer Fabrik zum ersten Kraftwerk weltweit (1873) – vor Edison in New York (1882). Anfangs auf Edelstahlbestecke spezialisiert, ging man bald dazu über, Bestecke aus neuen Materialien anzufertigen.

Alpacca, eine harte und gut zu glättende Kupfer-Nickel-Zink-Legierung, und die Entwicklung der Löffelwalze ermöglichten erstmals die Massenproduktion. Bestecke aus Alpacca-Silber waren leichter als solche aus echtem Silber und außerdem um ein Drittel billiger. Internationale Hauptabnehmer waren Hotellerie, Gastgewerbe, Eisenbahn- und Schifffahrtslinien. Der Absatz stieg so stark, dass man eine eigene Abteilung für Tafelgeräte einrichtete und Designer beschäftigte. Die Zahl der Arbeiter überschritt 1870 erstmals die Tausendermarke. Seit 1890 ist der Bär Markenzeichen, seit 1897 zählte die Firma zu den k. u. k. Hoflieferanten.

Die Produktionsstätte ist untrennbar mit der Krupp-Dynastie verbunden; Alfred Krupp gründete gemeinsam mit Alexander von Schoeller die Metallwarenfabrik im Triestingtal. Berndorf verdankt der Industriellenfamilie sein Aussehen mit den Werksiedlungen samt Konsumanstalt, Restaurationen, zwei Kirchen, Theater und Schulen. Um den Kindern der Arbeiter die Welt und ihre Geschichte nahezubringen, finanzierte Krupp die Ausstattung der 1909 von der Gemeinde errichteten Schulen. In einzigartiger Weise – und heute eine Sehenswürdigkeit – ließ er jedes der zwölf Klassenzimmer in einem anderen historischen Baustil gestalten: Ägyptisch, Dorisch, Pompejanisch, Byzantinisch, Maurisch, Römisch, Romanisch, Gotisch, Barock, Rokoko, Klassizistisch, Empire. Sein Motto „Kunst und Kunstgefühl sollen bereits im Kinde geweckt, das Auge an das Schöne gewöhnt, der Geschmack an den reinsten Formen der Kunst aller Zeiten gebildet werden" trug reiche Früchte. Schüler, deren ästhetischen Sinn man solcherart gefördert hatte, wurden zu kreativen Mitarbeitern in der Essbesteck-Fabrik. /

Text: Helga Maria Wolf
Illustrationen: Magdalena Steiner

Requiem

WESSEN SOLL ICH MICH TRÖSTEN?

„Nun, Herr, wessen soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich.“ Der Satz aus Johannes Brahms’ Deutschem Requiem drückt einen Grundgedanken des kirchenmusikalischen Totengedenken aus.

In schlichtem Gedenken oder opulenter Orchesterfassung: Das Totengedenken begehen Christen seit jeher auch mit Musik. Foto: Gerhard Trumler/Imagno

„Requiem aeternam dona eis, Domine: et lux perpetua luceat eis.“ – „Herr, gib ihnen die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihnen.“ Mit diesem Einzugspsalm wird in der katholischen Liturgie die Messe bei einer Begräbnisfeier eröffnet. Davon abgeleitet wird diese Messe auch als Missa pro defunctis („Messe für Verstorbene“) oder Requiem bezeichnet.

Ein Totengottesdienst wird beim Begräbnis eines Menschen oder zu bestimmten Gedenk- und Jahrestagen abgehalten. Seine Wurzeln reichen bereits in die Anfänge des Christentums zurück. Der Glaube und die Hoffnung an die Unsterblichkeit der Seele wird von Christen seit jeher auch mit Musik zelebriert. Der Begriff Requiem bezeichnet somit ebenso ein kirchenmusikalisches Opus für das Totengedenken. Es wird vor allem am „Allerseelentag“ im Gedenken für die Gläubigen, bei Begräbnissen oder am Todestag bestimmter Personen aufgeführt.

Am „Tag des Zorns“ wird abgerechnet

Auf dem Konzil von Trient um 1550 einigten sich die Theologen auf die Dogmen, dass geistliche Musik durch die Verwendung einfacher Melodien und Rhythmen vorwiegend unkompliziert zu sein habe. Damals wurden auch die Teile einer Totenmesse festgelegt: Introitus (Eröffnungsgesang), Kyrie („Herr, Erbarme dich“), Graduale (Stufengebet des Priesters), Tractus (Bußpsalmgesang), Sequenz (Reimdichtung), Dies Irae („Tag des Zorns“/Jüngstes Gericht), Offertorium (Gesang zur Gabenbereitung), Sanctus,

Klang-Raritäten aus dem Alt-Bach'schen Archiv: Domkapellmeister Otto Kargl dirigiert zu Allerseelen protestantische Trauermusik, in kleiner Besetzung, im Domchor St. Pölten.

Agnus Dei, Communio (Kommunion/Empfang der Hostie). Gloria und Credo entfallen. Die Sequenz ist häufig in mehrere Sätze unterteilt.

Besonders folgenreich sei, so Dorothea Wendebourg, Professorin für Kirchengeschichte an der Humboldt-Universität in Berlin, in einem Radiointerview 2013, die verpflichtende Aufnahme der sogenannten „Dies-Irae"-Sequenz in die Totenmesse gewesen, die den „Tag des Zorns" heraufbeschwört. Das Konzil erklärte damit: Der Mensch müsse um sein ewiges Heil zittern – göttliche Vergebung für den verstorbenen Sünder gebe es eben nicht geschenkt.

Kunstvolle Entfaltungen erfuhr das Requiem ab der Renaissance vor allem durch aristokratische Auftraggeber, die die künstlerischen Restriktionen der Kirche zu umgehen wussten. Im Zeichen von Aufklärung und Empfindsamkeit verstärken sich affektgeladene Textausdeutungen. Ein Höhepunkt dieser Entwicklung ist das berühmte, unvollendete Requiem von Wolfgang Amadeus Mozart (Requiem in d-Moll, KV 626, 1791) mit seiner Verbindung von Aufklärung und Frömmigkeit, Freimaurertum und Katholizismus, das Stilelemente von Bach und Händel umsetzt.

Spätestens ab dem 19. Jahrhundert entsteht eine völlig neue Form des Requiems, in denen sich Komponisten in den Dies-Irae-Sequenzen mit viel größerer Freiheit den Schrecken des Todes stellen und die oftmals eher für große Konzerthäuser als für den Gottesdienst konzipiert wurden.

Berühmte Requien

Wolfgang A. Mozart:
Requiem in d-Moll, KV 626 (1791)
Obwohl es nur zu etwa zwei Dritteln tatsächlich von Mozart stammt, ist es eines seiner beliebtesten und am höchsten geschätzten Werke. Nach Mozarts Tot vervollständigen das Requiem seine Schüler Joseph Eybler und Franz Xaver Süßmayr. Mozart machte vor, wie effektvoll sich das Requiem in Musik setzen ließ. Durch seinen Einfluss entstand schon bald ein neues Genre: die Konzertmesse.

Hector Berlioz:
Grande Messe des Morts (1837)
Berlioz' Große Totenmesse ist ein Beispiel für ein opulentes Requiem. Es entstand als Auftragswerk des französischen Staates für die Opfer der Juli-Revolution von 1830 und wurde im Staatstrauer-Akt für den im Algerienfeldzug gefallenen General Charles-Marie Denys de Damrémont im Pariser Invalidendom 1837 uraufgeführt.

Johannes Brahms:
Deutsches Requiem op. 45 (1861–68)
Eine protestantisch gefärbte Sonderform ist das Deutsche Requiem, für das Johannes Brahms erstmals eigens ausgewählte religiöse Texte und Psalmen vertonte und eine Abkehr von der lateinischen Norm salonfähig machte. Das geistliche Opus zählt zu den bekanntesten und beliebtesten Trauermusikstücken in deutscher Sprache.

Giuseppe Verdi:
Messa da Requiem (1874)
Verdi komponierte sein Requiem für den 1873 verstorbenen Dichter Alessandro Manzoni als musikdramatisch effektvolle Konzertmesse in pompöser Orchesterfassung. Er verwendete bereits bestehende, nie aufgeführte Teile seiner Messa per Rossini, außerdem eine weitere Eigenkomposition seiner Oper Don Carlos im Lacrimosa.

Gabriel Fauré:
Requiem op. 48 (1887)
Fauré vollendete die Komposition seines Requiems – seines einzigen größeren Werkes mit einem religiösen Text als Basis – im Alter von 42 Jahren. Die größer besetzte zweite Fassung, bei der auch Bläser berücksichtigt sind, feierte 1900 anlässlich der Pariser Weltausstellung vor rund 5.000 Zuhörern Premiere.

Antonín Dvořák: Requiem (1890)
Das 1890 als Auftragswerk für das Birmingham-Triennial-Music-Festival komponierte Requiem ist ein abendfüllendes Chor- und Orchesterwerk in romantischer Besetzung einschließlich Orgel, Gong und Glocken. Von seinem Umfang her ist es ausschließlich für den Konzertsaal bestimmt. Es beruht auf dem kanonischen Text der katholischen Totenmesse und bewegt sich zwischen stiller Andacht und religiöser Ekstase. /

Text: Petra Suchy

Quellen:

http://www.deutschlandradiokultur.de/musikgeschichte-requiem-spornt-zu-hoechstleistungen-an.1278.de.html?dram:article_id=269886

Paul-Gerhard Nohl, Geistliche Oratorientexte. Entstehung. Kommentar. Interpretation, Kassel 2001 (Bärenreiter-Verlag: ISBN 3-7618-1249-3).

VERANSTALTUNGSTTIPP

Mi, 2. 11. 2016, 19.00 Uhr
Johann Christian Bach
„Herr, wende dich und sei mir gnädig"

3100 St. Pölten, Domplatz 1

Solisten-Ensemble & Ensemble zeitgeist, Leitung: Otto Kargl

Domkapellmeister Otto Kargl dirigiert protestantische Trauermusik aus dem Bach-Umkreis in kleiner Besetzung. Im Gegensatz zur katholischen Totenliturgie bedient sich die protestantische Kirchenmusik ab dem 17. Jahrhundert der deutschen Sprache. Komponisten des Barock – vor allem Bach und seine Zeitgenossen – greifen für ihre Werke das deutsche Bibelwort auf. Das „Alt-Bach'sche Archiv" ist ein Schatz, den Johann Sebastian Bach selbst gesammelt hat.

Weitere aktuelle Konzerte und Veranstaltungen finden Sie auf unserer Website ***www.chorszenenoe.at***

Bratsche

IM SCHATTEN DER KLEINEN SCHWESTER

Die Bratsche spielt in der Streicherfamilie zu Unrecht immer die zweite Geige. Im „Jahr der Bratsche“ rücken die niederösterreichischen Musikschulen die Viola deshalb ins Rampenlicht.

In Konzerten, Workshops und Festivals wird die Viola im „Jahr der Bratsche“ einer breiten Öffentlichkeit präsentiert. Auch der Nachwuchs soll damit auf das Instrument aufmerksam gemacht werden. Foto: Wolfgang Simlinger

Sie ist ein wundervolles Streichinstrument mit vollem weichen und dunklen Klang. Im Sinfonieorchester nimmt sie die unverzichtbare Mittelstimme ein, sie ist der „Klebstoff“, der oben und unten zusammenhält – und dennoch führt die Bratsche ein Schattendasein neben ihrer berühmten kleinen Schwester, der Violine. „Die Geige kennt man, die Bratsche nicht“, bringt es Angela Kail, Fachgruppenkoordinatorin für Streichinstrumente im Musikschulmanagement Niederösterreich, auf den Punkt. „Durch die äußerliche Ähnlichkeit wissen viele Menschen gar nicht, dass da zwei verschiedene Streichinstrumente Seite an Seite spielen, und es gibt auch weniger bekannte Bratschisten als Geiger.“ Um ihre Vorzüge mehr ins Rampenlicht zu rücken, wurde die Bratsche heuer niederösterreichweit zum Instrument des Musikschuljahres 2016/17 gewählt. In Konzerten, Workshops, Festivals und Fortbildungen soll die Schönheit der Viola im „Jahr der Bratsche“ einer breiten Öffentlichkeit schmackhaft gemacht werden – ganz nach dem Motto

„Bratsche hören – ausprobieren – lernen". „Wir hoffen, damit auch mehr Kinder auf das Instrument aufmerksam zu machen, um den Bratschennachwuchs zu fördern", sagt Angela Kail. Tatsächlich spielen an Niederösterreichs Musikschulen derzeit nämlich 96 Prozent der hohen Streicherinnen und Streicher die Violine, aber nur 4 Prozent oder 131 Schüler die Viola. „Dabei ist die Bratsche ein äußerst vielseitiges Solo- wie Ensembleinstrument mit Einsatzmöglichkeiten von Barockmusik bis Jazz, Pop und Rock", betont die Musikschullehrerin.

Eigenartige Herbheit

Was aber unterscheidet nun die Violine von der Viola? „Scheinbar ist die Viola nur eine größere Violine, einfach eine Quint tiefer gestimmt. Tatsächlich liegen aber Welten zwischen den beiden Instrumenten", beschreibt es der zeitgenössische Komponist György Ligeti im Vorwort zu seiner Sonate für Viola solo. „Drei Saiten haben sie gemeinsam, die A-, D-, und G-Saite. Durch die hohe E-Saite erhält der Klang der Violine eine Leuchtkraft und metallische Durchdringlichkeit, die der Viola fehlen. Die Violine führt, die Viola bleibt im Schatten. Dafür besitzt die Viola durch die tiefe C-Saite eine eigenartige Herbheit, kompakt, etwas heiser, mit dem Rauchgeschmack von Holz, Erde und Gerbsäure."

Dieser tiefe, satte Klang ist es meist auch, der Kinder, die Bratsche lernen möchten, anzieht. „Ich mag hohe Töne nicht so gerne, die C-Saite liegt mir viel mehr", sagt etwa Sophie Drach. Die Schülerin an der Musikschule St. Pölten und Bratschistin im Jugendsinfonieorchester Niederösterreich (JSO) entschied sich bereits mit fünf Jahren, Bratsche zu lernen. Dass das Instrument nicht so populär ist wie die Geige, habe durchaus auch Vorteile, findet sie, denn: „Die Konkurrenz ist dadurch nicht so groß. Man wird immer gebraucht, kommt leichter in ein Ensemble hinein und hat damit als Musikerin mehr Chancen."

Vom Violin- zum Altschlüssel

Dass Schüler so wie Sophie auf Anhieb die Bratsche für sich entdecken, ist eher die Ausnahme. Die meisten Bratschisten lernen zunächst Geige und wechseln dann vom Violinschlüssel zum Instrument mit dem Altschlüssel. „Der Umstieg auf die Bratsche war ein Gefühl wie heimkommen", beschreibt es JSO-Musikerin Katharina Hammerl aus der Musikschule Ybbsfeld. Was sie an der Bratsche im Vergleich zur Geige besonders liebe, sei neben dem angenehm sanften Klang die stärkere Resonanz: „Da schwingt beim Spielen der ganze Körper mit!" Es braucht allerdings auch mehr Zeit und Kraft, um auf der Bratsche ein Klangerlebnis zu erzeugen: Ein satter Bratschenton verlangt eine kräftige Bogenhand, die Saiten sind dicker, der Korpus ist höher und länger als bei der Geige. Lange Finger und Arme können da beim Spielen ein großer Vorteil sein. Je größer der Korpus, desto größer auch das Klangvolumen. Während früher für kleine Bratschenschüler einfach eine kleine Geige mit Bratschensaiten bespannt wurde, fertigen Geigenbauer heute auch „echte" Mini-Bratschen für Kinder an.

Klangliche Schätze

Besonders in der Kammermusik spielt die Bratsche eine große Rolle; viele große Komponisten wie Johann Sebastian Bach, Wolfgang Amadeus Mozart, Antonin Dvořák oder Paul Hindemith haben zudem selbst gerne Bratsche gespielt. Zu den bekanntesten Werken, die ganz ohne Geigen auskommen, zählen etwa Bachs „6. Brandenburgisches Konzert", Schuberts „Gesang der Geister über den Wassern" (Bratsche, Cello, Kontrabass) oder Strauss' „Don Quixote". „Aber auch in der Sololiteratur gibt es einige grandiose Stücke für Bratsche – sie werden nur wenig gespielt", unterstreicht Angela Kail. Beliebt ist zum Beispiel Mozarts „Sinfonia concertante", für die die Solo-Bratsche einen Ton höher gestimmt wird, damit sie gegenüber der Solo-Violine gut durchkommt. Heute bekannte Solo-Interpreten und international erfolgreiche Bratschisten sind zum Beispiel Juri Baschmet, die Österreicher Georg Hamann und Veronika Hagen oder Tabea Zimmermann, die im Dezember an der Musikschule St. Pölten einen Kammermusik-Workshop mit Masterclass abhält.

Witz oder Tatsache?

Da es früher teilweise üblich war, weniger begabte Geigenschüler schlicht Bratsche lernen zu lassen, gibt es heute zu Unrecht böse Vorurteile gegen Bratschisten, die in Form der unzähligen Bratschistenwitze in Orchestern die Runde machen. „Wenn jemand einen Geiger-Witz erzählt, lachen die Zuhörer. Wenn jemand einen Bratscher-Witz erzählt, nicken alle zustimmend", ist nur einer davon. „Es heißt, das sind keine Witze, sondern Tatsachenbeschreibungen", sagt Streicherin Angela Kail mit einem Lachen. „Die meisten Bratschistenwitze haben mir immer die Bratscher selbst erzählt." Die lassen sich durch solche Scherze auch nicht aus dem Takt bringen. /

Text: Isabella Lechner

JAHR DER BRATSCHE

Fr, 11. 11. 2016, Wolkersdorf
Sa, 12. 11. 2016, Bad Pirawarth
Viva Vivaldi – auf den Spuren von Antonio Vivaldi

Mit Martin Gössinger, Celine Roschek und Schülern

–

Fr, 17. 3. 2017, 19.30 Uhr,
Fischauer Klangbogen – Ein Abend rund um die Viola

Schloss Fischau

Mit jungen Künstlern unter der Leitung von Cordula Schröck

–

Sa, 20. und So, 21. 5. 2017,
1000 und eine Nacht – Musik aus dem Morgenland

Region NÖ Ost

Mit dem Orchester Mosaik – ein Kooperationsprojekt der Musikschulen Donauland, Himberg, Hof, Mannersdorf und Südheide

–

Mehr Veranstaltungen zum Jahr der Bratsche gibt es auf

www.musikschulmanagement.at

Kremser Kamingespräche

WELTERKLÄRUNG

Schaufenster Kultur.Region sprach vorab mit Schauspielerin Katharina Stemberger. Die Schauspielerin ist am 9. November Gast bei den Kremser Kamingesprächen.

Katharina Stemberger diskutiert bei den Kremser Kamingesprächen über Europavisionen. Foto: Photo Graphic Art

Die Kremser Kamingespräche widmen sich in ihrer 21. Reihe verschiedenen Sichtweisen auf die Welt. Im Kern geht es sowohl um eine philosophische, religiöse, politische oder soziale Welterklärung als auch um eine Sicht auf zunehmend fragmentierte Lebensumstände.

Viele Menschen beziehen ihr Wissen in jungen Jahren aus der Schule und dem dort herrschenden Unterrichtskanon, aus der Geschichte unserer Vorfahren sowie in späteren Jahren dann vermehrt aus der immer größer und unübersichtlicher werdenden Medienlandschaft. Die individuelle Weltsicht bildet sich aus der Fähigkeit zur Deutung verschiedener Phänomene und wird durch Herkunft, Erziehung, Bildung, Kultur oder Ethnie beeinflusst.

Ist es uns überhaupt noch möglich, die Welt als überschaubares Gefüge wahrzunehmen? Oder erleben wir nur noch Fragmente? Das sind die Fragen, die Moderator Michael Battisti, ORF Niederösterreich, seinen fachkundigen Gästen stellen wird.

Am 9. November beschäftigen sich die Kremser Kamingespräche mit Europavisionen. Die beliebte Schauspielerin Katharina Stemberger und Botschafter i. R. Wolfgang Wolte (u. a. Botschafter bei der Europäischen Gemeinschaft in Brüssel zwischen 1987 und 1993) diskutieren unter anderem, ob es für eine Staatengemeinschaft ein einheitliches Selbstbild braucht oder ob die Spannungen innerhalb der EU dynamisch oder destruktiv wirken.

Die aktuelle Staffel der Kremser Kamingespräche findet unter dem Generalthema „Sinnquellen" statt. Damit ist die Herkunft unserer Informationen und unseres Wissens gemeint. Sinnquellen – das wirft auch Fragen über Spiritualität auf. Aus welchen Sinnquellen schöpfen Sie? Sind Religionen im Angesicht der aktuellen Lage noch zulässige Sinnspender?

Katharina Stemberger: Ich denke, dass die Frage der Sinnquelle sehr individuell ist. Was auch immer Mut, Hoffnung und Kraft gibt, um durch ein Menschenleben zu „manövrieren", sollte gelten.

Sind Sie als Schauspielerin und Film-Produzentin selbst eine „Sinnquelle" für andere?

Katharina Stemberger: Das kann ich wohl schlecht selbst beantworten. Aber die Arbeit, die ich mit meinem Mann mache, polarisiert auch oft. Das finde ich gut. Ich möchte, dass die Menschen, die sich unsere Filme anschauen, nachdenken, hinterfragen und Stellung beziehen. Ich will Fragen stellen und keine Antworten liefern.

In einem „Presse"-Interview erzählen Sie von Ihren gemeinsamen Filmprojekten mit Ihrem Mann Fabian Eder. Sie sagen darin, „Europa braucht keine weiteren Reportagen, sondern ein Narrativ. Menschen, die über Menschen erzählen". Wie könnte so ein Projekt aussehen?

Katharina Stemberger: Ich hoffe, dass unsere Filme („Griechenland blüht", „Keine Insel – Lampedusa" und „Wohin und nicht zurück") erklären, was ich mit einem Narrativ meine. Europa ist viel mehr als nur freier Waren- und Personenverkehr. Wir haben eine gemeinsame blutige Vergangenheit, und daraus erwächst uns allen eine Verantwortung. Diese Themen sind es, die wir in Europa gemeinsam haben, und darüber muss emotional erzählt werden. Europa braucht die Künstler als Visionäre, Querköpfe, Reibebäume. Sie sind die Spiegel unserer Zeit. Und wenn Europa im Moment in den Spiegel schaut, dann sieht es an vielen Orten grausame Fratzen ...

Woran krankt Ihrer Meinung nach Europa?

Katharina Stemberger: Europa fehlen die mutigen Menschen, die Visionäre und Vordenker. Dem brandgefährlichen Nationalismus begegnen die Europäer nicht mit einem mutigen Gegenkonzept, das über die Grenzen hinausschaut, sondern mit Angst, Feigheit und Stacheldraht. Es ist beschämend und erbärmlich, wie wir ein Menschenrecht nach dem anderen am Altar des billigen Boulevards opfern. Und es werden nicht nur die Asylheime sein, die brennen, sondern unsere eigenen Häuser.

Sie werden gemeinsam mit Botschafter i. R. Dr. Wolfgang Wolte am 9. November zum Thema „Europavisionen" diskutieren. Was erwarten Sie sich von dem Gespräch?

Katharina Stemberger: Es ist mir eine Freude und Ehre, mit Dr. Wolte ein wenig Gedanken austauschen zu dürfen. Ich bin mir sicher, dass ich da etwas lernen kann, und außerdem bin ich überzeugt, dass unsere unterschiedlichen Zugänge der Garant für ein lebendiges Gespräch sein werden. /

Interview: Miriam Molin Pradel

KREMSER KAMINGESPRÄCHE

Mi, 9. 11. 2016, 18.00 Uhr
Europavisionen
Katharina Stemberger,
Botschafter i. R. Dr. Wolfgang Wolte

Mi, 14. 12. 2016, 18.00 Uhr
Erzählinseln
Karin Tscholl alias „Frau Wolle",
Dr. Kostas Papageorgiou

Mi, 11. 1. 2017, 18.00 Uhr
Medienlandschaften
Mag. Katharina Huemer,
Dr. Christian Rainer

Eintritt frei, Anmeldung erbeten!
Haus der Regionen
3504 Krems-Stein, Donaulände 56
Tel. 02732 85015
ticket@volkskultureuropa.org

Die Gespräche werden jeweils eine Woche später um 21.00 Uhr auf Radio Niederösterreich ausgestrahlt:
16. 11. 2016, 21. 12. 2016, 18. 1. 2017

DER GESCHMACK EUROPAS

Do, 10. 11. 2016, 18.00 Uhr
Film: Der Geschmack Europas / Galicien und Siebenbürgen

Präsentiert von Lojze Wieser

Die ORF-Kultur-Matinee-Reihe „Der Geschmack Europas" begibt sich auf Streifzüge durch europäische Regionen und ihre Küchen – gespickt mit kulturgeschichtlichen Hintergründen, verfeinert mit berührenden landschaftlichen Eindrücken und Geschichten ihrer Einwohner. In den beiden Folgen erkundet Autor und Verleger Lojze Wieser auf seiner feinsinnig poetischen Reise ins spanische Galicien die Küche aus dem Meer und dem Landesinneren, kostet die Weine, an denen sich seit Jahrhunderten auch die Gaumen der Pilger des Jakobsweges erfreuen. Danach sind wir zu Gast in Siebenbürgen in Rumänien, einem Land der Vielfalt und der Minderheiten. Die Ungarn haben die Paprika eingebracht, die Landler die Süßspeisen und die Sachsen den Wein sowie die reichhaltige Mehlsuppe.

Tipp: *Genießen Sie nach dem Film ein dreigängiges Menü im Restaurant BLAUENSTEIN, inspiriert von den kulinarischen Reisen, inklusive Eintritt um insgesamt EUR 30,00.*

Haus der Regionen
3504 Krems-Stein, Donaulände 56
Tel. 02732 85015
ticket@volkskultureuropa.org
www.volkskultureuropa.org

Poetry Slam

POESIE, DIE KNALLT

Vom Gstanzlsingen zum Poetry Slam. Der zweite grenzüberschreitende Poetry Slam BE A BORDER CROSSER geht am 24. November in der Tischlerei Melk über die Bühne.

Lena aus Niederösterreich und Michal aus Tschechien zeigten ihre Sicht auf die Welt beim ersten grenzüberschreitenden Poetry Slam BE A BORDER CROSSER.

Es geht um heitere und ernste Vorgänge und Ereignisse, Gemütsstimmungen, Lebensanschauungen und Schwächen des Menschen. Die Texte sind alltagsnah, humoristisch, ironisch bis sarkastisch, können derb und hart oder gar tief bösartig, aber auch zart und innig sein. Sie beinhalten zahlreiche Sprachspielereien sowie Gesellschaftskritik und werden bewusst für den Vortrag vor Publikum geschrieben. Die Texte sind in Szene gesetzte Poesie. Wer meint, hier eine mögliche Definition der traditionellen Gstanzllyrik zu lesen, irrt natürlich nicht. Eins zu eins anwendbar sind die oben genannten Zuschreibungen aber auch auf die sogenannte Slam-Poetry, um die es in diesem Beitrag gehen soll.

Poesie performen

Slam-Poetry heißt wortwörtlich aus dem Englischen übersetzt „Poesie, die knallt“ – und das muss sie auch, wenn man den dazugehörigen Dichterwettstreit, den Poetry Slam, gewinnen will. Bei einem Poetry Slam tragen bis zu zwölf Slam-Poetinnen und

Slam-Poeten nacheinander ihre selbstverfassten Texte dem Publikum vor. Das Publikum selbst und keine professionelle Jury kürt per Punktevergabe von eins bis zehn, Akklamation oder Ähnlichem die beste Gesamtperformance. Es gilt ein Zeitlimit von meist drei oder fünf Minuten. Eine Moderatorin sorgt für Stimmung, sammelt die Punkte ein und moderiert die Auftretenden an und ab. Die Poeten lesen ihren Text nicht nur vor, sie „performen" ihn. Es darf geflüstert, gereimt, erzählt, gerappt, geschrien oder gestottert werden. Es gibt im Gegensatz zum Gstanzlsingen jedoch keine Musikbegleitung, keinen Gesang, auch Kostüme und andere Hilfsmittel sind nicht erlaubt. Bewertet werden sowohl der Inhalt der Texte als auch die Art des Vortrages. Mimik, Gestik, Verständlichkeit, eigene Anmoderation, Einsatz der Stimme sind dabei einige der Kriterien für das Publikumsurteil.

Von Homer bis Mieze Medusa

Poetry Slam reiht sich in die Tradition des Dichterwettstreits ein, die schon in der Antike mit der griechischen Tragödie ihren Anfang nahm: Dichter traten mit drei Tragödien und einem Satyrspiel, einem heiteren bis derben Nachspiel, im Wettkampf gegeneinander an. Auch damals schon krönte anschließend das Publikum seinen Favoriten. Im deutschsprachigen Raum ging der „Sängerkrieg" auf der Wartburg im 13. Jahrhundert als eines der bekanntesten Beispiele für einen solchen Wettstreit in die Geschichte ein. Die Veranstaltungsform Poetry Slam, wie sie heute stattfindet, entstand in den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts in Chicago und trat in den 1990ern ihren Siegeszug an.

Heute gilt die deutschsprachige Slam-Szene nach der englischsprachigen als die zweitgrößte der Welt. Die Szene kennt sich und unterstützt sich, weil sie eine selbstorganisierte, auf gegenseitigen Einladungen und Auftritten basierende Gemeinschaft von Akteuren wie auch Veranstaltern ist. Und die Szene entwickelt sich laufend weiter und mit ihr die Formate. So gibt es heute neben dem Tagebuch-Slam oder dem Rap-Slam eben auch Gstanzl-Slams, die Altbewährtes wunderbar in einen jugendkulturellen Kontext bringen und sich im süddeutsch-alpenländischen Raum großer Beliebtheit erfreuen.

Das Publikum bestimmt, wer den Poetry Slam gewinnt.

Slam-Star Markus Köhle moderiert BE A BORDER CROSSER 2016.

Wettstreit der Dichter in Melk

In Österreich sind es vor allem zwei Namen, die untrennbar mit Slam-Poetry verbunden sind, unzählige Slams gewonnen haben und selbst seit mehr als 15 Jahren Slams organisieren: Mieze Medusa und Markus Köhle. Die beiden werden gemeinsam als sogenannte „Slammaster" auch den grenzüberschreitenden Poetry Slam „Be a Border Crosser", den Zeit Punkt Lesen zusammen mit den Europäischen Jugendbegegnungen (eljub) bereits zum zweiten Mal in der Tischlerei Melk veranstaltet, moderieren. Erneut sind Jugendliche aus Niederösterreich und den Nachbarländern im Alter von 14 bis 20 Jahren eingeladen, ihre Texte vorzutragen und sich literarisch auszuprobieren: Wer bin ich? Wo lebe ich? Wie sehe ich die Welt? Wann werde ich selbst zum Border Crosser?

Damit die jungen Slam-Poeten an ihren Texten noch feilen und die passende Performance finden können, werden Mieze Medusa und Markus Köhle zudem in einem Workshop zusammen mit den Jugendlichen an ihrem Ausdruck arbeiten. Wer einen Poetry Slam einmal live erleben möchte, kommt am 24. November um 19 Uhr in die Tischlerei Melk und entscheidet mit, welcher Nachwuchs-Slammer als Gewinnerin oder Gewinner aus diesem Wettstreit der Dichter hervorgeht. /

Text: Martina Reiter
Fotos: Daniela Matejschek

INFORMATION

Do, 24. 11. 2016, 19.00 Uhr
BE A BORDER CROSSER 2016
Tischlerei Melk
3390 Melk, Jakob-Prandtauer-Straße 11
Freier Eintritt! Mitvoten!

–

Wettbewerb
Du bist zwischen 14 und 20 Jahre alt? Dann kannst du mitmachen und dich dem Publikum stellen!
Anmeldung zum Workshop bis 10. 11., zum Poetry Slam bis 20. 11. 2016 an office@zeitpunktlesen.at
www.zeitpunktlesen.at/poetryslam2016

–

Zeit Punkt Lesen
Die 2007 gegründete Leseinitiative „Zeit Punkt Lesen" setzt sich mit maßgeschneiderten Programmen für eine nachhaltige Stärkung von Lese-, Medien- und Informationskompetenz ein. Zeit Punkt Lesen arbeitet mit einem offenen Lesebegriff und fungiert als Schnittstelle zwischen Institutionen und Menschen, um eine bunte und lebendige Lesekultur zu vermitteln. Lesen wird für Klein und Groß in seinen vielfältigen Formen und Formaten erlebbar gemacht. Spaß und Freude am Lesen stehen dabei im Mittelpunkt. Zeit Punkt Lesen ist ein Programm der NÖ KREATIV GmbH, eines Betriebs der Kultur.Region.Niederösterreich.

Harald Krassnitzer

RÄUME DER VERNUNFT SCHAFFEN

Der engagierte Zeitgenosse, Serienstar und Schauspieler Harald Krassnitzer im BHW-Gespräch über die brennenden Fragen der Zeit und seine Beziehung zu Niederösterreich.

Serienstar Harald Krassnitzer mit Tatort-Kollegin Adele Neuhauser. Foto: ORF

Harald Krassnitzer, beim niederösterreichischen Landesempfang am 15. November sind Sie heuer Festredner. Für einen Salzburger ungewöhnlich, oder?

Harald Krassnitzer: Eigentlich ja; ich finde es eine sehr ehrenvolle und schöne Aufgabe, noch dazu, weil ich heuer auch bei der Eröffnung des Grafenegger Sommers dabei war.

Wie ist Ihre Beziehung zu Niederösterreich?

Harald Krassnitzer: Ich mag die Menschen, ich mag die Landschaft und ich habe trotz unterschiedlicher ideologischer Zugänge ein großes Naheverhältnis zum Landeshauptmann. Es gibt auch viele Freunde in Niederösterreich, und das größte Bundesland ist auch ein ORF-Drehort, u. a. für Tatort, der immer wieder meine Geschichte kreuzt.

Leopold III., der Landespatron, steht für das Stift Klosterneuburg, aber auch für das Stift Heiligenkreuz und das Kloster Klein-Mariazell. Welche persönliche Beziehung haben Sie zu Klöstern?

Harald Krassnitzer: Klöster sind Inseln der Zeit. Ich nenne es immer so: „Time-out-Inseln", in denen man die Möglichkeit hat, wieder einen Reflexions- oder Anknüpfungspunkt zu finden, sich rauszunehmen aus dem Getriebe und mal hinzuschauen, ob das alles richtig ist, was man macht. Die Klöster stehen historisch gesehen für die Entwicklung des Landes Niederösterreich, respektive auch als Keimzelle Österreichs.

Kann man Leopold III. als mutigen Mann bezeichnen? Braucht es heute neuen Mut in der Gesellschaft?

Harald Krassnitzer: Was meiner Meinung nach derzeit fehlt, ist der Mut, über Konventionen hinwegzudenken. Ich habe den Eindruck, wir sind momentan eher dazu geneigt, uns auf alte Muster und Systeme zurückzuziehen. In manchen Punkten mag es richtig sein, auf die Regionalität, die regionale Vielfalt und die regionale Entwicklung zu setzen. Ich würde mir aber wünschen, dass Regionen nicht nur national empfunden werden, sondern auch transnational. Damit haben wir zum Teil schon begonnen, etwa bei den Beziehungen zwischen Tschechien und dem Waldviertel oder mit der Slowakei. Da wünsche ich mir ein bisschen größere, übergreifende Aktivitäten, und gerade im Bildungsbereich wäre es auch spannend, wenn man noch mehr Projekte anbieten würde. Ich habe aber gehört, dass Niederösterreich unter den mehr als 300 Regionen eine Vorzeigeregion darstellt.

Bleiben wir im Bereich der Bildung. Wie sehen Sie die drei L für Lebenslanges Lernen?

Harald Krassnitzer: In meinem Job habe ich die Chance und die Möglichkeit, durch verschiedene Interessenslagen und Auseinandersetzungen permanent dazuzulernen. Mit der institutionellen Weiterbildung habe ich wenig Erfahrung. Aber generell glaube ich, dass man schauen muss, wie man die Kräfte in diesem Bereich stärker bündelt und klar vermittelt, dass schlecht Ausgebildete auf dem Arbeitsmarkt zunehmend große Schwierigkeiten haben werden. Viele Jobs werden wegfallen, und es ist sehr wichtig, dass wir uns Gedanken machen, wie wir diesen Menschen tatsächliche Möglichkeiten geben. Ausbildung ist einfach das zentrale Thema im 21. Jahrhundert.

Sie sind ein sozial engagierter Mensch und stehen in der Öffentlichkeit. Wie gehen Sie mit dem Spruch „Wir schaffen das" um?

Harald Krassnitzer: Ich habe sowohl mit Flüchtlingen als auch mit Leuten, die sich zivilgesellschaftlich engagieren, Erfahrungen gemacht. Aber ich habe auch Erfahrungen mit Menschen, die Angst haben. Das ist auch nachvollziehbar, und uns muss klar sein, dass wir nicht alle Menschen bei uns aufnehmen können. Wenn wir uns zu einer „europäischen Festung" erklären, dann finde ich es absolut notwendig, dass wir als nächsten Schritt auch erklären, wie wir jene Menschen unterstützen wollen, damit es erst gar nicht zu diesen Migrationsbewegungen kommt. Es ist auch eine Tatsache, dass gerade die Visegrád-Staaten, aber auch andere europäische Staaten zu den Waffenexporteuren in die Nahost-Region gehören. Der andere Punkt ist, dass wir auf Basis der Menschenrechte Verträge unterschrieben haben. Wenn jemand aus dem Krieg flüchtet, dort alles verliert, dann ist er ein Schutzbefohlener, und wir können nicht nur auf die Drittstaatenregelung schauen, sondern müssen eine europäische Lösung finden.

Wie denken Sie über die vielen Freiwilligen, die geholfen haben und noch immer helfen?

Harald Krassnitzer: Jeder kann seinen Beitrag leisten, allein indem man Haltung zeigt und nicht mithetzt. Großer Respekt vor jenen Menschen, die sich für andere einsetzen und beispielhafte Integrationsmaßnahmen realisieren. Ich kenne viele positive Geschichten, die mir zugetragen wurden. Unlängst hat mir jemand erzählt, dass er seit einem Jahr einer syrischen Familie Deutschunterricht gibt. Zum Dank wurde er zu einem Fest der Kulturen im kleinsten Kreis eingeladen.

Ist derzeit noch alles überschaubar? Kann der normale Konsument erfassen, was in der Welt vorgeht?

Harald Krassnitzer: Ab den 1980er-Jahren wurde begonnen, die Menschen in Europa und später in Osteuropa zu Konsumenten und Usern zu machen. Wir brauchen uns nicht zu wundern, dass Consumer und User im Grunde genommen permanent das einfordern, was jetzt ansteht. Sie merken, dass das Spiel nicht mehr funktioniert, dass nicht mehr alles leistbar ist, und das erzeugt natürlich Frust. Es wurde ihnen nicht das Werkzeug in die Hand gegeben, als Bürger einer Wertegemeinschaft zu agieren, um gemeinsam wieder etwas zu erarbeiten. Es gibt Gott sei Dank diese zivilgesellschaftlichen Initiativen, die ich ganz wichtig finde. Wir müssen Begegnungsräume zwischen Politik und Zivilgesellschaft schaffen und andere Formen für nachvollziehbare Auseinandersetzungen finden. Ich plädiere für einen Raum, in dem man die Vernunft walten lässt und keine Machtspielchen betreibt. /

Interview: Martin Lammerhuber

BHW-WORDRAP

Barrierefreiheit: *Eine wesentliche Voraussetzung, um Menschen am Leben teilnehmen zu lassen. Damit meine ich nicht nur den Zugang zu öffentlichen Gebäuden, sondern mit Barrierefreiheit ist auch der Zugang zu politischen Entscheidungen gemeint. Es geht um Nachvollziehbarkeit und Transparenz.*

Sinnhaftigkeit: *Einer der zentralen Begriffe! Viktor Frankl hat den Sinn als eine der wichtigsten Überlebensstrategien im KZ erachtet. Der Mensch lebt davon, dass er in seinem Tun einen Sinn erkennt. Wenn der nicht mehr gegeben ist, verlieren wir relativ schnell die Energie.*

Geselligkeit: *Funktioniert in Österreich immer hervorragend, und lange Zeit wurde dies weltweit so geschätzt, dass wir über die Geselligkeit ein Gemeinwohl entwickeln konnten. Diese Form des Zusammensitzens, des Miteinanderredens ist ganz wichtig. Humor hat uns über viele Generationen hinweg beachtliche Erfolge in unserer Geschichte beschert.*

Zeitvertreib: *Es ist keine Zeit für den Zeitvertreib. Wir spielen uns gerade mit unserer Zukunft, und ich finde es sehr bedenklich, dass wir partikulare parteipolitische Machtspiele dazu benutzen, unsere Zukunft zu verspielen. Das ist der falsche Zeitvertreib.*

Wissensdurst: *Sollte zu einer Volkstugend erhoben werden, und ich begrüße alle Eigeninitiativen und Angebote, die den Durst wecken und gleichzeitig stillen.*

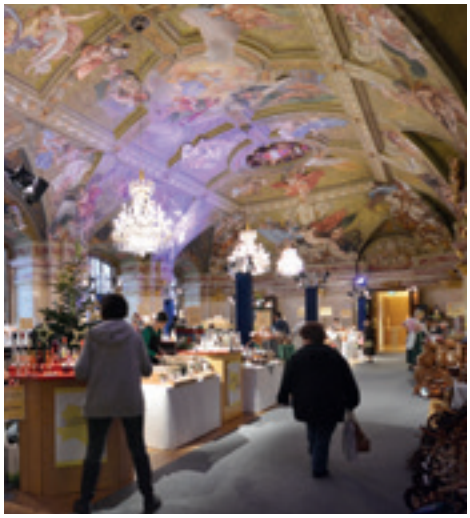
Regionale Kultur: *Ein total wichtiger Begriff, wenn er die Brücke schlägt von Mensch zu Mensch in der nächsten Umgebung oder in der kleinsten Kommune, bis zu einem überregionalen Begriff, also wenn er Möglichkeiten sieht, als Brücke zu verbinden und zu bestehen.*

Palais Niederösterreich

EIN ORT LEBENDIGER GESCHICHTE

Das Palais Niederösterreich, das ehemalige Niederösterreichische Landhaus in der Wiener Herrengasse, ist ein Ort lebendiger Geschichte. Das Haus dient der Repräsentation des Landes in der Bundeshauptstadt, wie dem alljährlichen „So schmeckt Niederösterreich"-Adventmarkt.

Stilvielfalt – das Palais Niederösterreich als bedeutendes Beispiel des Klassizismus ...



... mit einem barocken Sitzungssaal.

Landhäuser wurden von den Landständen in der Landeshauptstadt für Verwaltungsaufgaben, Sitzungen und Archive eingerichtet. Die Anfänge datieren bis ins ausgehende Mittelalter zurück. 1513 erwarben die Landstände das Gebäude vom Haus Liechtenstein. Der Bau wurde oftmals umgestaltet und durch Zubauten und Aufstockungen erweitert.

Kunsthistorische Besonderheiten

In den Jahren 1567 bis 1578 leitete Hans Saphoy von Salmansweiler, Steinmetzmeister, Festungs- und Dombaumeister der Renaissance, die Bauarbeiten. Für eine kunstvolle Tür, den Aufgang ins sogenannte Verordnetenzimmer, wurde Zogelsdorfer Kalksandstein (auch als „Weißer Stein von Eggenburg" bekannt) verwendet. Durch Saphoy entstand der Kernteil des Palais, mit Vorhalle und großem Saal, der Verordnetenstube. Er setzte die malerischen Pfeilerlauben der Stiegenaufgänge vor die schlichte Hoffassade. Von ihm stammen außerdem die großen Marmorportale und die weite Kassettenwölbung des großen Saals. Aus der Renaissancezeit sind die Landhauskapelle, das sogenannte „Gotische Zimmer" und ein Portal erhalten.

Der große Sitzungssaal wurde später barock ausgestaltet, unter anderem mit einem Fresko von Antonio Beduzzi, einem italienischen Dekorationsmaler und Architekten. Es ist das größte zusammenhängende Deckengemälde Österreichs und zeigt die „Austria", die vor der göttlichen Vorsehung schwebend glorifiziert wird. Das Gemälde ist umgeben von Gewölbefresken, die die Flussallegorien der bedeutendsten Flüsse in den österreich-spanischen Landen zeigen: Sebethos (Sebeto, Italien), Donau, Po, Rhein, Save, Tajo, Elbe und Rio de la Plata. Durch die vielen Umbauten und Verbindungsbauten mit dazugekommenen Nachbarhäusern machte das Bauwerk Anfang des 19. Jahrhunderts einen sehr uneinheitlichen Eindruck. Die Fassade wurde in den Jahren 1832 bis 1848 vom Architekten Alois Pichl gestaltet und gilt mit ihren charakteristischen Kolossalsäulen als wichtiges Beispiel des Klassizismus in Wien.

Von den Landständen zum Landtag

Der große Landhaussaal war im 18. und 19. Jahrhundert nicht nur ein Ort der Politik, sondern auch beliebter Ball- und Konzertsaal, in dem viele bedeutende Uraufführungen stattfanden. 1861 übernahm der niederösterreichische Landtag das Landhaus von den Ständen, nachdem die Ständische

Volksvertretung im Revolutionsjahr 1848 ihr Ende gefunden hatte. Am 21. Oktober 1918 erfolgte im Landhaus die Konstituierung der „Provisorischen Nationalversammlung des selbständigen Deutschösterreichischen Staates“ durch die deutschsprachigen Reichsratsabgeordneten unter Berufung auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Bis zum Jahr 1921 diente das Landhaus Wien und Niederösterreich gemeinsam, seit der Selbstständigkeit von Wien am 1. Jänner 1922 gehört das Landhaus dem Niederösterreichischen Landtag. 1997 übersiedelte der Niederösterreichische Landtag in die neue Landeshauptstadt nach St. Pölten. In den Folgejahren wurde das im Eigentum des Landes Niederösterreich stehende Gebäude großzügig renoviert und dient heute der Repräsentation des Landes in der Bundeshauptstadt, wird für Konferenzen und Feierlichkeiten genutzt und kann auch für private Zwecke gemietet werden.

Adventmarkt mit „So schmeckt Niederösterreich“ und Volkskultur Niederösterreich

Zum zehnten Mal ist das Palais Niederösterreich in Wien wieder Schauplatz eines romantischen Adventmarkts. Am Freitag, 25. und Samstag, 26. November werden beim „So schmeckt Niederösterreich“-Adventmarkt köstliche Produkte von niederösterreichischen Produzenten angeboten bzw. im Innenhof des Palais zubereitet. Neben den vielen kulinarischen Köstlichkeiten gibt es auch ein breites kulturelles Rahmenprogramm. Im ersten Stock des Palais laden eine Krippenausstellung und Kunsthandwerk zum Verweilen ein. Das musikalische Programm wird von der Volkskultur Niederösterreich gestaltet: Geboten wird Weisenblasen mit den Mostviertler BlechMusikanten und Krass Brass, die Alpine Carolers, der Singkreis Matzen oder Stammersdorf Vokal stimmen mit Weihnachtsliedern auf das Weihnachtsfest ein und im Rittersaal finden musikalisch begleitete Lesungen statt. Beim Adventmarkt im Palais Niederösterreich kann man sich von der Vielfalt und den Besonderheiten Niederösterreichs überzeugen. /

Text: Claudia Lueger
Fotos: Via Dominorum

VERANSTALTUNGSTIPPS FÜR DEN ERSTEN ADVENT

Fr, 25. 11.–Sa, 26. 11. 2016, 10.00–21.00 Uhr
„So schmeckt Niederösterreich“-Adventmarkt

Palais Niederösterreich
1010 Wien, Herrengasse 13

Tel. 02742 219 19
soschmecktnoe@enu.at

www.soschmecktnoe.at

–

Sa, 26. 11. 2016, 16.00 Uhr
„Blüaht wiedar de Weihnacht“
Alpenländisches Adventsingen

3184 Türnitz, Pfarrkirche

Lilienfelder Turmbläser, Schrambacher Geigenmusik, Harfenduo Wallisch-Poglitsch, Alphornbläser Schwarzenbach/Gölsen, Kirchenchor Türnitz, Familiengesang Poglitsch, Vokalensemble des Konservatoriums für Kirchenmusik der Diözese St. Pölten, Bernhard Hanak (Orgel), Katharina Einsiedl (Texte).
Organisation: Michael Poglitsch

Karten: Raiffeisenbank Türnitz und Tel. 0676 7174331 (Michael Poglitsch)

–

Fr, 25. 11. bis So, 27. 11. 2016
Advent in Lilienfeld

Stift Lilienfeld
3180 Lilienfeld, Klosterrotte 1

Kunsthandwerk, Kulinarik und Konzerte, Punsch & Glühwein sowie regionale Schmankerl im Prälatenhof, Kunsthandwerksmarkt im Cellarium, Turmbläser, Lichterlabyrinth, Stiftsführungen, Kinderbetreuung

Programmauswahl

Fr, 19.00 Uhr: *Adventkonzert*

Sa, 10.00 Uhr: *Eröffnung*

Sa, 14.00 Uhr: *Adventliche Chöre vom Stift-Chor Lilienfeld*

Sa, 16.00 Uhr: *Konzert mit dem Kinderliedermacher Bernhard Fibich*

So, 14.00 Uhr: *Hubertusquartett, d'a Chor, Bläserensemble der Stadtkapelle Lilienfeld*

So, 16.00 Uhr: *Weihnachtskonzert der Musikschule Lilienfeld*

www.adventinlilienfeld.at

NIEDERÖSTERREICHISCHES ADVENTSINGEN

Do, 8. und Fr, 9. 12. 2016, 19.00 Uhr
Niederösterreichisches Adventsingen

Auditorium Schloss Grafenegg
3485 Grafenegg

Zum siebenten Mal lädt die Volkskultur Niederösterreich am 8. und 9. Dezember im Rahmen des Grafenegger Advents zum Adventsingen. Stimmungsvolle Instrumental- und Vokalmusik sowie heitere und besinnliche Lesungen gehören zur Advent- und Weihnachtszeit. Die Mostviertler BlechMusikanten, der Chor der Chorszene Niederösterreich, die Puchwieser Sänger, die Schrambacher Geigenmusik und die Rossatzer Bläser vermitteln mit traditionellen Liedern und Weisen aus dem reichen niederösterreichischen Liederschatz friedvolle Adventstimmung und Erholung von der alljähr-lichen Weihnachtshektik. Die Liedauswahl folgt dabei dem Weihnachtsfestkreis – von der Verkündigung über die Herbergssuche bis zur Anbetung durch die Hirten. Zwischen den musikalischen Beiträgen liest Isolde Kerndl aus eigenen Texten und Peter Meissner sorgt für heitere, aber auch nachdenkliche literarische Zwischentöne.

Moderation und Konzeption:
Dorli Draxler & Edgar Niemeczek

Als besonderen Bonus erhält jeder Gast mit der Konzertkarte am Konzerttag einmalig freien Eintritt zum Grafenegger Adventmarkt.

Karten:

Tel. 01 586 83 83 bzw. 02735 5500
tickets@grafenegg.com

www.grafenegg.com

Zwischen Himmel und Erde

AM ENDE WIRD ALLES GUT

„Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen." (Off 21, 4)

Manchmal fühle ich mich geborgen, wenn ich solche Bibelstellen lese. Dann ist diese Sehnsucht nach einer himmlischen Heimat so real, dass sich alle skeptischen Fragen verbieten. Ja, am Ende wird alles gut.

Beschrieben wird die Sehnsucht nach dem Leben in Gottes Nähe, nach dem Fest des Glaubens, wo alles Glauben in Schauen übergegangen ist. Wo alle Widrigkeiten des Lebens abgefallen sind.

Dieser Sehnsucht begegnen wir bei alten Menschen, die ihr Leben gelebt haben und nun unter den Mühen des Alters leiden. Wir begegnen ihr am Krankenbett, wenn ein unheilbar kranker Mensch am Ende sein Sterben bejahen kann. Diese Sehnsucht nach dem endgültigen Frieden, nach Gerechtigkeit, danach, dass alle Tränen endlich abgewischt werden, wächst auch in mir angesichts der Bilder von Krieg, Gewalt und Hunger in unserer Welt. Die Realität des Todes kann doch nicht das letzte Wort behalten.

Es ist leichter, der Stimme des Zweifels Raum zu geben. Es ist leichter, mit Murren durch die Welt zu gehen. Es ist leichter, ängstlich und verbissen nur auf das Eigene zu schauen, den Nächsten und die große Sehnsucht nach Veränderung nicht zu sehen. Aber unser Leben wird dadurch ärmer. Was ich als nur Vertröstung auf später hören kann, will doch zum Leben hier und jetzt ermutigen: Du kannst deinen Weg getrost gehen, ohne Angst, etwas zu versäumen – mit Scheitern, mit Brüchen und Umwegen. Kein Abschied wird endgültig sein, weil der Tod am Ende seine Macht verliert. Gott ist in seinem Geist bei dir. Vertrau darauf: Am Ende wird alles gut. /

Pfarrerin Birgit Lusche

Volksmusiksendungen des ORF

RADIO & TV

Volkskultur im Radio und Fernsehen – Programmtipps für November.

RADIO NIEDERÖSTERREICH

aufbOHRchen Spezial zu Allerheiligen,
Di 1.11., 11.00–12.00 Uhr
Gestaltung: Dorli Draxler und Edgar Niemeczek

aufbOHRchen, 20.00–21.00 Uhr

Di 8.11.: Volkskultur aus Niederösterreich
Gestaltung: Dorli Draxler

Di 15.11.: Landler – Polka – Marsch.
Vom Tanzvergnügen bis Kathrein
Gestaltung: Edgar Niemeczek

Di 22.11.: Ende und Anfang
Gestaltung: Norbert Hauer

Di 29.11.: Neues aus der Volksmusik
Gestaltung: Edgar Niemeczek

***„vielstimmig"** – Die Chorszene Niederösterreich,*
Do 20.00.–20.30 Uhr, 3.11., 17.11.

Kremser Kamingespräch, 21.00 Uhr
Mi 16.11.: Sinnquellen | Europavisionen

G'sungen und g'spielt & Für Freunde der Blasmusik,
Mi, Do 20.00–21.00 Uhr

***Musikanten spielt's auf,** Fr 20.00–21.00 Uhr*

***Frühschoppen,** So 11.00–12.00 Uhr*

–

ORF 2

***Wetter-Panorama,** Sa, So 7.00–9.00 Uhr*

***Klingendes Österreich,** Di 1.11., 20.15 Uhr: „Von Prandegg bis Persenbeug – Mühl- und Waldviertel"*

–

ORF III

***Unser Österreich,** Sa, 16.55 Uhr*

–

3SAT

***Alpenpanorama,** täglich 7.30–9.00 Uhr*

–

Programmänderungen vorbehalten. Detailprogramme auf ***www.orf.at***

Raiffeisen
Meine Bank
Wenn’s um Niederösterreich geht,
ist nur eine Bank meine Bank.
Ein Land wie aus dem Bilderbuch. Mit wundervollen Seiten für jeden: Ausbildung, Karriere, Vergnügen, Vorsorge. Mit einer Bank, die vertrauenswürdiger Begleiter und starker Partner ist. Mit Nahverhältnis und Weitblick. Damit manche Träume wahr werden. www.raiffeisen.at

Landwirtschaft

HOFLIEFERANTEN

Landwirt und Käsemeister Johannes Bertl über den Zusammenschluss der „Wilhelmsburger Hoflieferanten".

Wilhelmsburger Hoflieferanten – das ist eine Geschichte vom Andersmachen und Vordenken, vom Miteinander und Füreinander einer Region.

Das bäuerliche Anwesen der Familie Bertl in Wilhelmsburg gibt es bereits seit 1856. Wie im Voralpenland üblich, ist es ein überwiegender Grünlandbetrieb mit Milchwirtschaft. Gemeinsam mit den Nachbarn, der Familie Graßmann, begann der Weg der Wilhelmsburger Hoflieferanten. Mittlerweile ist es eine Gemeinschaft von sechs Bauern, die nicht nur Partner bei „So schmeckt Niederösterreich", sondern seit diesem Jahr auch bei „Wir tragen Niederösterreich" sind. „Das Tolle an diesen Vernetzungen ist, dass wir mit Menschen zusammenarbeiten, die so denken wie wir und die Dinge auch verstehen wie wir", erklärt Johannes Bertl. Die Marke „Genussregion Traisentaler Hofkas" bewirbt Produkte wie den Wilhelmsburger Frischkäse, Kräuter- und Pfeffer-Fitness-Käse, Topfen und Jo-ghurt mit frischen Früchten. Bei den Hof-lieferanten kommen die Marillen aus der Wachau, die Dirndln aus dem benachbarten Pielachtal und die Erdbeeren von Bauern aus der Umgebung von St. Pölten. Aus den Früchten wird am Hof die Marmelade gekocht, auch der Zucker kommt von österreichischen Bauern „was am globalisierten Agrarmarkt gar nicht selbstverständlich ist", so Johannes Bertl.

Start durch den EU-Beitritt

Die Betriebe starteten 1995 als „Wilhelmsburger Hoflieferanten". Ausschlaggebender Grund für den Zusammenschluss der Landwirte war der EU-Beitritt. „Wir wussten ein-

Bäuerin Antonia beim Brotbacken.

Die Motivationskammer: Kuh betrachtet Käse.

fach nicht, in welche Richtung sich die Milchproduktion entwickeln würde und ob die Betriebe größer werden oder nicht", so Bertl im Gespräch.

Ein wichtiges Standbein ist die Produktion der Schulmilch. „Wir haben uns überlegt, welche Produkte wir der Schule anbieten können. Nach Verkostungen an den Schulen haben wir Milch, Vanillemilch, Kakao und Apfelsaft in unsere Angebotspalette aufgenommen", erklärt der Landwirt und Käsemeister. Für Schulklassen, aber auch allen anderen Interessierten, bietet Familie Bertl Führungen an, um einen ehrlichen Einblick in die Produktion zu geben.

5-Sterne-Kuhhotel

Die Kühe darf man am Hof im sogenannten „5-Sterne-Hotel" besuchen. Dieses bietet:

1. Einen Laufstall, das heißt, die Kühe können sich 24 Stunden frei bewegen, da sie nicht angehängt sind.
2. Eine Joggingweide; hier haben die Kühe einen großen Obstgarten, wo sie sich ebenfalls frei bewegen können.
3. Wellnessbürsten, mit denen das Fell der Kühe gebürstet wird.
4. Eine Chill-out-Area; in diesem Bereich gibt es ein großes Strohbett, in dem sich die Tiere ausruhen können.
5. Last, but not least, der fünfte Stern: Es wird ausschließlich heimisches Futter verwendet.

Interessant ist auch die sogenannte Motivationskammer, in der sich der Käsereiferaum befindet. Den haben die Kühe aus dem Stall direkt im Blickfeld.

Täglich regionale Milchprodukte

Seit über 20 Jahren werden Schulen beliefert. Mittlerweile versorgen die Hoflieferanten in den Bezirken St. Pölten und Lilienfeld täglich 100 Schulen und Kindergärten mit frischen und regionalen Milchprodukten. Die Hoflieferanten beliefern mit ihren Milchprodukten Supermarktketten in Niederösterreich, Wien und im Nordburgenland.

„Jeder hat eine bestimmte Aufgabe am Hof, und Oma Leopoldine spielt dabei eine wesentliche Rolle", erklärt der Käsemeister lächelnd. Leopoldine ist die Gründerin der „Bäuerinnen Singgruppe Wilhelmsburg". „Uns ist es ganz wichtig, dass man Traditionen und Werte auch weitergibt", so Bertl. „Ich glaube, es ist sehr wichtig, dass es Leute in der Region gibt, die sich etwas trauen und ein gemeinsames Ziel verfolgen. Aber viel wichtiger ist es, sich positiv in eine Richtung zu entwickeln", erklärt Johannes Bertl. „Wir möchten regionalen Produzenten die Möglichkeit geben, ihre Produkte verkaufen zu können." Am Hof der Familie Bertl finden die Kunden den bekannten Käseladen, der wiederum ein wichtiger Anbieter von regionalen Käsespezialitäten ist. Rund 60 verschiedene Käseprodukte werden im Käseladen verkauft. Die Angebotspalette umfasst unter anderem auch Marmeladen, die sich hervorragend mit Käse kombinieren lassen, aber ebenso Säfte, Kräutersalz, Wachteleier und vieles mehr. Unterstützung am Hof erhält Johannes von seinen Eltern Antonia und Franz. Gemeinsam mit Schwester Bernadette und Freundin Bettina wird auch im Käseladen mitgeholfen. /

Text: Theresia Draxler
Fotos: Wilhelmsburger Hoflieferanten/David Faber

TIPP

Fr, 2. 12.–So, 4. 12. und
Fr, 9. 12.–So, 11. 12. 2016
Wilhelmsburger Hoflieferanten Adventtage

Sa, 3. 12. 2016: Radio 4/4 – Livesendung aus dem Kuhstall mit Andy Lee Lang

Ausstellung: Traditionelles Handwerk, Weihnachtslieder gemeinsam singen, tierisches Vergnügen für die Kleinen (Kühe, Kälber, Alpakas, Ziegen ...), Schmankerl aus der Hofküche

Wilhelmsburger Hoflieferanten
3150 Wilhelmsburg, Pömmern 4
Tel. 2746 76300
www.hoflieferanten.at

Kulinarik

AUSSEN KNUSPRIG, INNEN WEICH

Ein Gebäck feiert Geburtstag. Sein Rezept ist wohlgehütet, sein Ruf weithin bekannt.

Wachauer Laberl: Das Schleifen ...

... macht die typische Kruste.

Dürnstein ist eine Stadt für den Setzkasten, der kunstvolle Rahmen einer Hochzeit, das i-Tüpfelchen eines Wachau-Ausflugs. Dank der Familienbetriebe – diese sind meist seit Generationen ansässig – hat sich das Städtchen an der Donau Authentizität bewahrt. Einer dieser Familienbetriebe ist die Bäckerei Schmidl. Seit 111 Jahren wird in ihrer Backstube das Wachauer Laberl gebacken. Ein Gebäck mit Kultstatus. Das Rezept dazu ist eines der bestgehüteten Geheimnisse. Ein paar Hunderte werden davon täglich produziert. Chefin Barbara Schmidl: „Alles ist Handarbeit. Vom Einwiegen des Mehls bis zum Formen der Laberln. Der Bäcker hat in der rechten und linken Hand jeweils ein Stück Teig, das am Holzbrett kreisförmig geschleift wird; das ergibt dann die charakteristische aufgerissene Kruste."

Großes Geheimnis

Die Idee zu diesem Gebäck hatte Urgroßvater Rudolf Schmidl im Jahre 1905. Sein Bruder Friedrich war von einer Frankreichreise zurückgekehrt, wohin er die Wiener Sängerknaben begleitet hatte. Begeistert von der Brotkultur, insbesondere vom Baguette, überzeugte er seinen Bäckermeisterbruder, auch so etwas zu probieren: außen knusprig, innen weich. Seit damals hat sich am Rezept nichts geändert, und Barbara Schmidl erfuhr diese Geheimrezeptur, als sie ein Kind war. „Damals habe ich mir nicht viel dabei gedacht", erzählt sie. Ein Glück auch, dass damals die Volksschullehrerin ihren Kindern nicht das Aufsatzthema „Mein größtes Geheimnis" aufgab ...

Manche Wachauer vermuten, das Geheimnis ums Laberl liege im speziellen Klima des Felsenkellers in den die Bäckerei hineinreicht. Barbara Schmidl hat in ihrer Kindheit viel Zeit in den Backstuben verbracht und dort das Zusammenspiel der Handgriffe der dort Arbeitenden mit allen Sinnen aufgenommen. Das tun ihre beiden Söhne auch, „jeder hat sein Stockerl in der Backstube", und vor dem Kindergarten machen sie schon gern einmal ihr Jausengebäck selbst.

Dreimal am Tag

Zum 111. Geburtstag hat das Wachauer Laberl auf seiner Rückseite ein „S" für Schmidl bekommen. Barbara Schmidl: „Eine Patentierung war nicht möglich, da ‚Wachauer Laberl' eine Gattungsbezeichnung ist. Und das EU-Label ‚geschützte Ursprungsbezeichnung' könnte alle anderen Bäcker der Region dazu berechtigen, ein Original herzustellen." So trägt das Original nun ein „S".

Wachauer Laberln werden in vielen Bäckereien hergestellt. Sie schmecken überall ein wenig anders und überall gut. Die Epigonen werden oft mit Kümmel gewürzt. Das rührt daher, erklärt die Bäckerin aus Dürnstein, dass die ähnlich geformten Schusterlaberln, die traditionell mit Kümmel versehen sind, im alltäglichen Sprachgebrauch zum Wachauer mutierten.

Im Original ist kein Kümmel. Denn man isst es dreimal am Tag: zum Frühstück mit Marillenmarmelade, mittags zur Gulaschsuppe und am Abend beim Heurigen. Und immer schmeckt es akkurat. /

Text: Mella Waldstein
Fotos: Gregor Semrad

INFORMATION

Bäckerei & Konfiserie Schmidl
3601 Dürnstein 21
Tel. 02711 224
www.schmidl-duernstein.at

Schulliedforschung, Teil 2

KOMM, SING MIT

Wechselnde politische Zeiten spiegeln sich in Gesangsbüchern wider. Teil zwei behandelt den Zeitraum des 20. Jahrhunderts.

Sie haben wohl auch den „Jäger aus Kurpfalz" aus voller Kehle geschmettert: Schulausflügler im Wienerwald um 1910.
Foto: Handkoloriertes Diapositiv, Anonym/Imagno – Österr. Volkshochschularchiv

Der Jäger aus Kurpfalz ist unser Begleiter beim Ritt durch die Landschaft der Schulliederbücher. Er durchstreift den grünen Wald – und seit Anfang des 20. Jahrhunderts auch die Klassenzimmer. Die Volksliedforscher Hans Fraungruber und Josef Pommer nahmen ihn 1909 in ihrem „Deutschen Schul-Liederbuch" in die Schullieder auf. Damit feierte nicht nur der Jäger aus Kurpfalz sein Debüt. Diese vierbändige Sammlung von Liedern für die Schule ist der erklärte Versuch der beiden Volksliedexperten, das „echte deutsche Volkslied" in die Klassen zu verpflanzen und alle „unechten" Volkslieder zu verdrängen. Echt waren

Schulklasse vor Schloss Schönbrunn um 1935. Die Kinder sangen bereits aus einer neuen Generation von Schulliederbüchern, die in der Ersten Republik aus wirtschaftlichen und organisatorischen Gründen erst um 1925 herausgegeben wurden. Darin zeigt sich ein klarer Trend zur Verstärkung des Österreich-Bezugs.
Foto: Anonym/Imagno Austrian Archives

Volkslieder in den Augen der Volksliedsammler, wenn sie melodisch oder textlich unbearbeitet blieben. Sogenannte „gemischte Lieder", die aus einer Volksweise und einem Text eines bekannten Dichters oder Autors bestanden, wurden als unecht eingestuft.

Erstmals in größerem Stil nahm das „Deutsche Schul-Liederbuch" mundartliche Volkslieder und Jodler aus den verschiedenen deutschsprachigen Kronländern der Donaumonarchie ins Repertoire auf. Diese Lieder erhielten die offizielle Approbation und wurden zum verpflichtenden Lehrinhalt in Schulen deklariert. Treibende Kraft hinter dieser Entwicklung war das „Österreichische Volksliedunternehmen", das 1904 beim k. k. Ministerium für Unterricht und Kultus eingerichtet worden war und die systematische Sammlung von Volksliedern initiierte.

Die rasch entstehenden handschriftlichen Zeugnisse von regionalen Volksliedern wurden als neue Quelle neben bereits gedruckt vorhandenen Volksliederbüchern von Franz Ziska und Max Schottky, von Viktor Zack, Alois Hruschka u. a. verwendet. Das entstandene Potpourri aus deutschen und mundartlichen Volksliedern sollte die „Veredelung des Gemüts und die Belebung des patriotischen Gefühls" (Lehrplanbestimmung 1907) vorantreiben sowie das „Vaterländische" betonen. Der hohe Volksliederanteil von fast 84 Prozent, der seither in keinem Schulliederbuch mehr erreicht wurde, zeigt, dass Volkslieder fast schon exklusiv zur Erziehung loyaler Staatsbürger eingesetzt wurden.

Soldatenlieder im Schulunterricht

Diese Überbetonung der Volkslieder in Schulliederbüchern konnte die damals bemängelte „Liederarmut der deutsch-österreichischen Soldaten" im Ersten Weltkrieg nicht verhindern. Der Krieg beeinflusste auch das Liederrepertoire in Schulen.

Die Behörden verordneten 1915 einen „Schatz von Volks-, Marsch- und Soldatenliedern", der im Gesangsunterricht und überhaupt im Schulalltag vorrangig zu verwenden und in Schulliederbüchern abzudrucken war. Innerhalb dieses „Schatzes" machten Volkslieder und Volksweisen mehr als die Hälfte der Lieder aus. Inhaltlich setzte sich der Kanon aus Kinderliedern und Liedern zusammen, die um die Themen Sehnsucht, Sterben, Grab, Treue und Abschied kreisten. Diese Pflichtlieder verschwanden 1918 nicht mehr aus den Schulliederbüchern und fanden sich noch 1927 darin.

Neues folgt zeitversetzt

Generell wirkten sich historische Wendepunkte nicht sofort auf ein Repertoire eines Schulliederbuches aus. Weggelassen, ausgetauscht oder hineinreklamiert wurden zunächst nur jene Lieder, die aufgrund einer veränderten politischen Situation obsolet oder wichtig geworden waren. Echte Neuansätze erfolgten zeitversetzt. So konnte in der Ersten Republik aus wirtschaftlichen und organisatorischen Gründen erst um 1925 eine neue Generation von Schulliederbüchern herausgegeben werden. 1926 wurde die neue dreibändige Reihe „Österreichisches Schulliederbuch" approbiert. Innerhalb der Reihe zeigt sich ein klarer Trend zu einer Verstärkung des Österreich-Bezugs. Während Karl Magnus Klier an den beiden ersten Bänden den „österreichischen Gehalt" noch als zu gering kritisierte, äußerte sich die Zeitschrift „Das deutsche Volkslied" zum dritten Band schon wesentlich wohlwollender.

Immer wieder ein Jäger aus Kurpfalz

Diese neue Liederbuchreihe listete die Volkslieder nach ihrer Herkunft und ihrem regionalen Bezug auf. Die aus Österreich stammenden Volkslieder konnten somit leicht

identifiziert und gesungen werden. Auch das Repertoire war gegenüber früheren Schulliederbüchern ein neues. Von 188 Volksliedern im zweiten und dritten Band des „Österreichischen Liederbuches“ finden sich nur etwa zehn Prozent schon in früheren Schulliederbuchsammlungen. Diese 18 Volkslieder gehörten offenbar schon zu einem fixen Volksliederrepertoire in Schulbüchern. Der Jäger aus Kurpfalz befand sich in illustrer Gesellschaft des Lustigen Hammerschmiedgsölln, des Furchtsamen Jägers, eines Reisenden an die Steirische Grenze, des edlen Ritters Prinz Eugenius oder auch des Lieben Augustin. Das Ringen um die Dominanz von Volksliedern in den Klassenzimmern äußerte sich im Neuentwurf des „Deutschen Schul-Liederbuchs“ in der Bearbeitung von Karl Magnus Klier und Josef Bernkopp. Zur Stärkung des Staates Österreich wurden 1936 Volkslieder erneut in einen Pflichtliederkanon aufgenommen.

NS und „Neue Volkslieder“

Das NS-Regime beanspruchte Volkslieder für seine ideologischen Zwecke und setzte diese Ideologisierung besonders in der Schule durch. Der „Singkamerad“ löste alle Schulliederbücher in Österreich ab, wenn auch nicht schlagartig. Sogenannte „Gauanhänge“ vermittelten Schülern regionale Volkslieder. In den 1938 festgeschriebenen fünfzig Kernliedern machten Volkslieder zwei Drittel aus. Der Rest bestand aus Liedern der „nationalsozialistischen Bewegung“, die man als „neue Volkslieder“ deklarierte und den überlieferten Volksliedern zur Seite stellte. Volkslieder dienten als Anknüpfungspunkt zur Etablierung der eigenen nationalsozialistischen Liedschöpfungen, die die meist unpolitischen und ideologisch schwer einsetzbaren Volkslieder verdrängten.

Ade Kurpfalz!

Nach 1945 nahmen Volkslieder erneut eine zentrale Rolle in der Schulliederbuchreihe „Österreichische Schulmusik“ ein und machten fast zwei Drittel des Liederrepertoires in Pflichtschulen aus. Die Betonung des Österreichischen und der Aufbau eines neuen Österreichbewusstseins sind hierbei unverkennbar. Das Liederbuch „Komm, sing mit“ bot als erklärtes „Österreichisches Liederbuch“ überhaupt das größte in einem Schulliederbuch jemals aufgenommene Liederrepertoire. Es setzte mit seinen fast 200 Volksliedern die zur Tradition gewordene Fokussierung auf das Volkslied fort und beendete sie gleichzeitig unbewusst. Seit den 1980er-Jahren verloren Volkslieder zusehends ihren mittlerweile angestammten Platz in der Schule. Der Jäger aus Kurpfalz stieß ein letztes Mal in sein Horn und übergab es seinem furchtsamen Kollegen, der sein Denkmal im Lied „Ein Jäger längs dem Weiher ging“ hat.

Viele Volkslieder machen mittlerweile in den offiziellen Schulliederbüchern Schlagern oder fremdsprachigen Popsongs Platz. Erneut bemühten sich die Volksliedspezialisten in den Volksliedwerken Österreichs um die Vermittlung von Volksliedern im langjährigen außerschulischen Projekt „Mit allen Sinnen“. In Zusammenarbeit mit den Landesschulräten erhielten die entstandenen Liederhefte die offizielle Erlaubnis zum Einsatz im Musikunterricht.

Spielball der Kräfte

Die wenigen heute noch in Schulliederbüchern vorhandenen Volkslieder gehören zu den in der Vergangenheit immer wieder abgedruckten. Ein kontinuierliches Repertoire ist nicht erkennbar. Das Medium Schulliederbuch war ein Spielball und Versuchsfeld der auf die Schule jeweils wirkenden Kräfte. Schulliederbücher kanonisieren ein Liederrepertoire für eine bestimmte Zeit. Ein Repertoirewechsel offenbart etwas zeitversetzt gesellschaftliche und politische Umbrüche. Er kündet aber auch von der Vielfalt der Volkslieder und deren Möglichkeiten für den Einsatz im Musikunterricht. /

Text: Peter Gretzel

Dieser Text ist die Kurzfassung eines Vortrags bei der Sommerakademie des Österreichischen Volksliedwerks 2016. www.volksliedwerk.at

INFORMATION

Niederösterreichisches Volksliedarchiv
3109 St. Pölten, Landhausplatz 1
NÖ Landesbibliothek
Tel. 02742 9005 12878
archiv@volkskulturnoe.at

COOL NOTES – SO MACHT NOTEN LERNEN SPASS!

Das coole Spiel für Anfänger und fortgeschrittene SchülerInnen ab sechs Jahren.

Angebot für MusikschullehrerInnen:
Basisspiel:
EUR 22,00
Erweiterungsspiel:
EUR 18,00
Basis- und Erweiterungsspiel
im Set: EUR 36,00
(Preise zzgl. Versandkosten)

BESTELLUNG
Musikschulmanagement
Niederösterreich
Tel. 02742 9005 16880
www.musikschulmanagement.at

AUSLAGE

TANZBODEN-GROOVES

Spui'maNovas
EUR 17,00 zzgl. Versand
Erhältlich über www.straubinger.cc

In ihrer musikalischen Power-Show spielt die Band Spui'maNovas freche bayrische Tanzmusik zum Zuhören und Abtanzen. Im Repertoire sind Landler, Polka, Chacha, Tango, Walzer, Kreistänze und mehr. Spui'maNovas wurde im Herbst 2009 von Eva und Stefan Straubinger als „Bagpipe Beatband" gegründet. Die weiteren Musiker variieren im Laufe der Zeit. Seit 2010 tritt die Band unter dem endgültigen Namen auf und spielt no wos und novas und noch was!/

–

NACHKLÄNGE – MUSIK FÜR DEN LETZTEN WEG

Blasmusik Innervillgraten
Con Legno
EUR 16,00 zzgl. Versandkosten
www.col-legno.com

Bei jedem Todesfall rückt noch heute die vollständige Besetzung der Kapelle aus, egal an welchem Wochentag. Dabei schöpft die seit 1831 bestehende Musikkapelle Innervillgraten aus einem großen, teils nur handschriftlich niedergelegten Repertoire an Trauermärschen. Die auf dieser CD vorgestellten Trauermärsche aus dem Innervillgrater Blasmusikfundus beeindrucken durch die Wucht ihrer Gleichförmigkeit. Der Trauermarsch ist ein unverkennbares Musikgenre. Heroisch ist sein Gestus und tröstlich seine Wirkung. Wie ein Muster durchzieht die rhythmische Figur aus Viertelschlag, punktierter Achtel, gefolgt von einer Sechzehntel und zwei weiteren Viertelschlägen, alle diese Stücke. Der B-Teil steht – ebenso wie bei den vorbildhaften Trauermärschen von Beethoven oder Chopin – meist durch seinen lyrischen, melancholischen Ausdruck in einem deutlichen Kontrast zu den marschartigen Eckteilen. Ein Trauermarsch kann einem Trauernden jenen Halt verleihen, den er benötigt, um den geliebten verstorbenen Menschen mit Fassung auf seinem letzten Weg zu begleiten. /

–

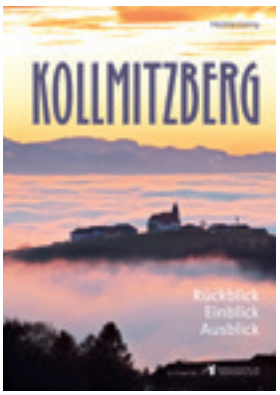
VIENNA FOLK

Dickbauer Stippich Havlicek
EUR 18,50 zzgl. Versandkosten
Erhältlich über www.lotusrecords.at

Ist es die verlockende Liebeserklärung von Herrn Schrammel an Frau Jazz? Oder doch die schüchterne Annäherung des Herrn Jazz an Frau Schrammel, die plötzlich in glühende Leidenschaft ausartet? Wer weiß das schon? Sicher ist jedoch, dass die beiden mehr miteinander zu tun haben, als wir derzeit erahnen! Und sicher ist auch, dass sie von nun an nicht mehr voneinander lassen. Maria Stippich (Stimme), Johannes Dickbauer (Violine), Helmut T. Stippich (Chromatische Knopfharmonika, Stimme) und Peter Havlicek (Kontragitarre) erschaffen gelassene, virtuos-zärtliche Musik. /

–

KOLLMITZBERG



Heimo Cerny: Kollmitzberg – Rückblick – Einblick – Ausblick
Herausgeber: Marktgemeinde Ardagger, Projekt des nö. Viertelfestivals 2016
EUR 34,00
Erhältlich über die Marktgemeinde Ardagger (Tel. 07479 7312, gemeinde@ardagger.gv.at) und in der Buchhandlung der Regionen.

Sonntagberg, Ötscher, Kollmitzberg – das Mostviertel hat Berge mit viel Geschichte. Wer auf dem Plateau des 469 m hohen Kollmitzbergs steht, spürt die Ausstrahlungskraft dieses Ortes, die einerseits durch die lange Besiedlungsgeschichte aus der Vergangenheit wirkt und andererseits durch den spektakulären Weitblick zwischen Donau und Alpen. Der Kollmitzberg ist bekannt durch die in Österreich einmalige Ottilienwallfahrtskirche und durch einen Kirtag, der seit 500 Jahren belegt ist und jährlich bis zu 40.000 Besucher und 400 Schausteller anlockt. (Schaufenster Kultur.Region berichtete in der Ausgabe September/Oktober 2016.) Heimo Cerny zeigt in zehn Kapiteln – zur Siedlungsgeschichte, zum Ottilienberg, zum Kirtag, bis hin zu kulturgeschichtlichen Themen wie Wirtshaus und Schule, „Bäuerliches Leben im Verband mit der Grundherrschaft" oder „Zeitzeugen erinnern sich" –, wie spannend und gleichermaßen strukturiert eine Ortschronik sein kann. Illustriert ist das Buch mit historischen Katasterplänen, alten Fotografien, Postkarten und Flugaufnahmen. (MW) /

–

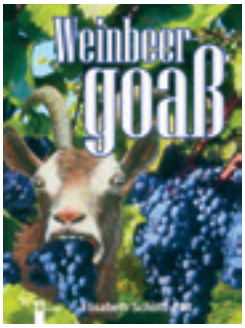
LUST AUF'S SINGEN

Volkslieder aus Österreich
Verlag Hubert Krenn
ISBN 978-3-99005-278-5
EUR 14,90
www.krenn-verlag.at

Diese Sammlung mit über 150 Liedern soll Lust aufs Singen machen. Es gibt kaum einen Anlass, zu dem sich kein passendes Lied findet: Von der Geburt bis zum Tod, von großer Freude bis zu bitterem Leid – alles hat seinen Niederschlag in der Musik gefunden. Singen kann Trost, Aufmunterung und Hilfe sein, aber auch Ausdruck der Lebensfreude und der Heiterkeit. Egal, ob allein oder in geselliger Runde, Singen kennt keine Altersgrenze und lässt so manche Barriere überwinden. Die Noten sind mit einfachen Griffen für Gitarrenbegleitung versehen. Die Tonarten sind so gewählt, dass sie sowohl von hohen als auch von tiefen Stimmen gesungen werden können. /

–

DIE WEINBEERGOASS

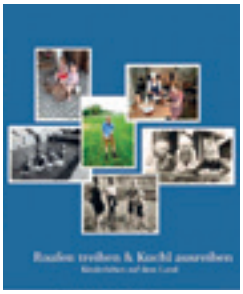


Elisabeth Schöffl-Pöll (Hg.): Weinbeergoaß
Illustriert von Norbert-Christoph Schröckenfuchs
Verlag Berger
ISBN 978-3-85028-765-4
EUR 24,50
www.verlag-berger.at

Was Sie immer schon über die Weinbeergoaß wissen wollten, aber bisher nicht zu fragen wagten: Nun kann jede Wissenslücke geschlossen werden. Der Bogen von Erklärungsmodellen spannt sich vom Eintreffen der Ziege im Weingarten, wo Weinbeergoaßen leibhaftig zu sehen sind, über Sagen aus Österreich und Mähren, Erinnerungen, Erzählungen und Lyrik der ART-Schmidatal-Literaten und der NÖ Schreibakademie bis zu Wissenswertem über die Ziege in aller Welt, in der Kunst und in der Traumdeutung. Die Weinbeergoaß in Bräuchen rund um die Weinlese findet man ab 1800, und ab 1950 ist sie in Umzügen nachweisbar. Sie findet sich in Sagen aus Bad Vöslau, Lesná u Znojma, Schwadorf und Pulkautal wieder und ist im Krahuletz-Museum, im Weinmuseum Poysdorf, im Wachaumuseum Weißenkirchen und im Erlebniskeller Retz zu sehen.

–

KINDERLEBEN AUF DEM LAND



Anna Thaller, Helga Maria Wolf: Roafen treiben & Kuchl ausreiben. Kinderleben auf dem Land
DVD (33 min.) & Buch. EUR 19,00
Erhältlich über thaller.anna@a1.net

Die Kinderwelt von einst liegt erst wenige Jahrzehnte zurück. Und doch ist es eine verschwundene Welt, von der nur Erinnerungen bleiben: schöne und weniger schöne. Es gab wenig Spielzeug für Landkinder. Den meisten genügte ein selbst geschnitztes Pfeiferl oder eine einfache Puppe. Kein Mangel herrschte dagegen an Spielgefährten und Freiräumen. Buben und Mädchen wuchsen spielerisch in ihre späteren Aufgaben und Rollen hinein. Ihre Mithilfe in Haus und Hof war selbstverständlich, manchmal auch gefährlich. Ständig lernten sie etwas dazu, bis sie als 14-Jährige fast so viel konnten wie die Erwachsenen. Im Film erzählen ältere Menschen aus der Gegend von Krems über ihre Schulzeit und Kindheit. Sie zeigen der Enkelgeneration, wie sie ihre Zeit verbracht haben – und die Jungen finden neuen Spaß am Pfeiferlschnitzen, Reifentreiben und Kugerlscheiben. /

–

DA FLIEGEN DIE BÖGEN

Hermann Härtel: Lustige Streiche II – Tanzmusik für Streicherensemble
Erhältlich über: www.tradmotion.at
Tel. 03127 41962
EUR 22,00

Das ist Tanzmusik pur für das Streicherensemble (als Partitur und mit allen Einzelstimmen), die schon lange im Angebot gefehlt hat. Ein Repertoire für das lustvolle Musizieren in der Musikschule und in der Familie. Mit Heft 2 setzt der Autor die Reihe fort und eines ist sicher: Für weiteren Nachschub ist gesorgt … In diesem Heft: Dem schwungvollen „Mariehre Walzer" folgt eine rasante Polka mit dem Titel „Vielfalt". Dann reiht sich die sehr anmutige Mazurka „Nur a bisserl" an die Mariazeller „Lebzelt Steirer". Zum Schluss aber werden mit der „Theresien Franze" die allerschönsten Melodien hörbar. Da hacken und fliegen die Bögen, mitunter schlägt ein ungehorsamer Fuß die Eins mit. Endlich Spannung im Streichquartett – vom ersten bis zum letzten Ton. Ein Lustspiel für Jung und Alt. /

BUCHHANDLUNG DER REGIONEN

Bücher und CDs der Kultur.Region Niederösterreich, regionale und gesellschaftspolitisch relevante Literatur sowie ausgewählte Tonträger der Volksmusik finden Sie in der neuen Buchhandlung im Haus der Regionen. Bücher können auf Anfrage bestellt werden.

Buchhandlung der Regionen
Haus der Regionen
3504 Krems-Stein, Donaulände 56
Tel. 02732 85015 13

Di–Fr 13.00–18.00 Uhr
an Konzerttagen bis 21.00 Uhr geöffnet.
Karten für Veranstaltungen im Haus der Regionen hier erhältlich.

Integration

BRÜCKEN STATT BARRIEREN

Museen beschäftigen sich mit dem Thema Migration und Integration und tragen viel zum Abbau von Vorurteilen bei.

Über den Weg der Kunst der neuen Heimat näherkommen. Foto: Arnulf Rainer Museum

Wir leben in einer Welt, in der Nachrichten in Sekundenschnelle über den Globus geschickt werden und das Reisen so komfortabel, einfach und günstig ist wie noch nie. Kontakte können auch über weite Entfernungen gut gepflegt und Informationen aus vielen Teilen der Erde sofort abgerufen werden. Einschränkungen gibt es bei Kommunikationsmöglichkeiten nur wenige. Warum fällt es uns dann so schwer, dass wir mit Menschen in unserem Umfeld in Kontakt treten, die einen anderen kulturellen Hintergrund haben? Einen wichtigen Beitrag, um mentalen und emotionalen Barrieren entgegenzuwirken, leisten Kulturinitiativen und Museen. An diesen Orten, die der kulturellen Vielfalt und ihrer Erhaltung verpflichtet sind, wird Kunst als Medium für die Thematisierung gesellschaftlicher Probleme genutzt. Immer geht es darum, kulturelle Unterschiedlichkeit nicht als Bedrohung, sondern als Vielfalt und Reichtum zu begreifen und den Blick auf das Gemeinsame, Verbindende zu lenken.

Grenzen und ihre Überwindung

Vor allem an Orten, die in Grenzgebieten liegen, ist das Thema Ein- und Ausgrenzung sehr präsent. Im Waldviertler Grenzort Fratres beschäftigt sich das Museum Humanum, das seit Oktober 2016 Träger des österreichischen Museumsgütesiegels ist, besonders intensiv mit Integration. Es beschränkt sich dabei nicht nur darauf, Flüchtende und Einheimische zusammenzubringen. Es werden gezielt Initiativen gesetzt, um der

Die in Niederösterreich gegründete Flüchtlingsband „Yallah Yallah". Foto: Peter Coreth, Museum Humanum

Minderheiten-Diskriminierung entgegenzuwirken. 30 Flüchtlinge konnten mit Flüchtlingshelfern und Publikum im letzten Jahr in einen Dialog treten. Dabei begegneten sie Kunstwerken aus ihren Ursprungsländern, darunter Zeichnungen eines achtjährigen syrischen Mädchens, das die dramatischen Stationen ihrer Flucht festgehalten hat, und lauschten Liedern der in Niederösterreich gegründeten Flüchtlingsband „Yallah Yallah", in denen sich arabische, afrikanische und Waldviertler Textzeilen vermischen.

Der Garten des Museums Humanum wurde Veranstaltungsort für ein Roma-Treffen, bei dem Roma und Romni aus drei Staaten nach Fratres kamen. Dabei wurde die Ausstellung „Beautiful People" des Foto-Künstlers Šymon Kliman gezeigt. Bei einer weiteren Ausstellung standen Bilder von Künstlern mit Behinderung im Fokus. Die vom Schriftsteller Robert Kraner moderierte Veranstaltung offenbarte nicht nur das kreative Potenzial dieser Künstler, sondern auch ihren ungewohnten, erhellenden Blick auf eine von Gesunden normierte Gesellschaft, in der sie oft schwer ihren Platz finden. Auch an diesem Tag war Musik ein wichtiges Integrationsmittel.

Engagiert ist auch die Galerie grenzART Hollabrunn. Von den sieben jährlichen Ausstellungen, die der gemeinnützige Verein in der Galerie zeigt, ist immer eine grenzüberschreitend. Seit der Gründung im Jahr 2005 wurden über 70 Ausstellungen mit Künstlern aus Österreich, Tschechien, Slowakei, Ungarn, Niederlande, Bulgarien, Lettland, Bosnien, Kroatien, Serbien, Slowenien, Polen und Deutschland organisiert, bei denen Malerei, Grafik, Plastik, Installationen und Design zu sehen waren. In diesem Jahr ist Italien hinzugekommen, wobei die Künstler der Galerie grenzART im September in Italien ausstellten.

Die im Juni 2016 eröffnete Ausstellung „mensch.sein" (kuratiert von Marie Anna Stressler) widmete sich diesem vielschichtigen Thema aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Auf der einen Seite ist „mensch.sein" selbstverständlich, jeder hat eine Identität, einen Körper, aber dennoch ist Individualität etwas ganz Besonderes. Unter diesem Aspekt konnte die Ausstellung mit Werken von 22 Künstlern betrachtet werden. Zum Abschluss war jeder eingeladen, ein eigenes Werk aus Gipsbandagen zu gestalten, in dessen Fokus die Individualität stand.

Unterschiedliche Zugänge

Es gibt viele weitere Initiativen und Veranstaltungen, die für ein Miteinander plädieren. Der Kulturverein OKAY in Ybbs an der Donau organisierte für 65 Asylwerber eine Führung durch Ybbs, das Stadtmuseum und das dazugehörige Archiv. Es wurde mit Hilfe von drei Übersetzern über Wolfgang Amadeus Mozart gesprochen, eine alte Küche und der dazugehörige Herd inspiziert, über Schweinepergament und Urkunden diskutiert.

Im Skulpturenpark des Kunstmuseums Schrems wurde im Sommer das Fest der Begegnungen gefeiert, um sich bei Musik und Kulinarik besser kennenzulernen.

Das Arnulf Rainer Museum in Baden pflegt mit dem „Haus der Frauen" des Vereins menschen.leben seit letztem Jahr eine intensive Partnerschaft. Die Bewohnerinnen dieser Einrichtung konnten ihre Erfahrungen im Kunstatelier des Museums künstlerisch aufarbeiten. Eine Auswahl der geschaffenen Kunstwerke wurde am Langen Tag der Flucht am 30. September 2016 präsentiert. Die geflüchteten Frauen und Kinder wollten im Rahmen dieses Begegnungsfests ihrerseits etwas an die Bevölkerung zurückgeben.

Im Kulturstadl in St. Aegyd am Neuwalde wurde das vom Sozialfestival „Tu was, dann tut sich was" prämierte Projekt „Blickwechsel" gezeigt. Zwölf große Bilder zeigen Menschen aus anderen Nationen, die ein neues Zuhause im Ort gefunden haben. Dazu werden Einheimische vorgestellt, die einen beruflichen, privaten oder familiären Bezug in andere Länder haben und ihre positiven Erfahrungen teilen wollen.

Egal ob große Ausstellung oder kleine Veranstaltung, all diese Beiträge zur kulturellen Diversität tragen dazu bei, Barrieren im Kopf abzubauen und den Weg zu einem guten Zusammenleben zu ebnen. /

Text: Barbara Kohl und Doris Buchmann

TIPP

Fr/Sa, 21.–22. 4. 2017
Seminar mit Workshop
„Museum und Migration"

Referent: Fatih Özcelik,
Kulturvermittler im vorarlberg museum

Kursort: Museumsmanagement Niederösterreich, St. Pölten

Informationen und Anmeldung
Tel. 02742 90666 6124
fortbildung@noemuseen.at

www.noemuseen.at/fortbildung

Ehrenamt

HOBBY „MUSEUM“

Vier Personen beschreiben ihre Museumsarbeit und ihre Motivation, sich zu engagieren: ein Blick hinter die Kulissen mit Vorzeigewirkung.

Josef Koppensteiner ist Museumsleiter im Heimatmuseum Ernst Wurth in Guntramsdorf. Foto: Josef Koppensteiner

Judith Pawelak-Ast vermittelt Wissen besonders gern an Kinder. Foto: Waldbauernmuseum Gutenstein

Museen machen alljährlich mit steigenden Besucherzahlen von sich reden, auch repräsentative Neubauten und Sonderausstellungen machen Furore.

Wer aber steckt hinter den glänzenden Fassaden, die die wunderbaren Welten des Sammelns, Dokumentierens, Forschens, Bewahrens, Ausstellens und Vermittelns beherbergen? Wohl jede Museumsfachkraft kennt diese Kernaufgaben, die der Definition des Begriffs Museum des Internationalen Museumsrats (ICOM) entstammen. Dass Museumsarbeit ohne die Unterstützung ehrenamtlicher Mitarbeiter nicht möglich ist, weiß man auch ohne Studie. Dennoch bestechen die Resultate einer aktuellen Studie in Niederösterreich: Fast 80.000 Personen sind in mindestens einem niederösterreichischen Kulturverein oder einer Kulturinstitution ehrenamtlich tätig. Jeder Zweite ist zusätzlich in einem weiteren Kulturverein engagiert. Das Arbeitsvolumen beträgt beachtliche 463.000 Stunden pro Woche! Darüber hinaus fördert freiwilliges Engagement die sozialen Beziehungen zu anderen Menschen und trägt damit erheblich zum gesellschaftlichen Zusammenhalt bei. Die Arbeit in der Breiten- und Basiskultur ist ein unbezahlbarer Schatz für Land und Leute.

Um die verschiedenen Arbeitsfelder und Motivationen für Museumsarbeit kennenzu-

Museumsleiter und Ehrenoberverwalter Franz Wiesenhofer im Erlauftaler Feuerwehrmuseum. Foto: Franz Wiesenhofer

Heinrich Friess (l.) und Rudolf Rossak in der Museumsgesellschaft der Stadt Deutsch-Wagram bei Inventarisierungsarbeiten. Foto: Rudolf Rossak

lernen, stellen wir hier vier Personen vor. Es würde uns freuen, wenn der Funke von diesen Personen auf weitere Engagierte überspränge. Jede und jeder ist herzlich willkommen!

Heimatmuseum Guntramsdorf

Erstmals wurden 1927 in Guntramsdorf archäologische Fundstücke präsentiert. Ermöglicht hat dies der Lehrer und Hobbyarchäologe Ernst Wurth. Heute befindet sich das Museum in der alten Hauptschule.

Josef Koppensteiner: „Ich finde, dass es für die Leitung eines Museums eine große Portion Enthusiasmus und Einfühlungsvermögen braucht. Die Möglichkeit, vor allem bei Sonderausstellungen Kreativität einsetzen zu können und gestaltend zu wirken, dabei aber auch das Mitarbeiterteam mitzunehmen, ist das Spannende an dieser Aufgabe. Was sind die alltäglichen Aufgaben, sozusagen die Mühen der Ebene? In jeder Hinsicht koordinierend zu wirken, die Außenwelt mit Information zu versorgen, gewissermaßen der Motor im Verein zu sein und neue Mitarbeiter zu gewinnen. Als Belohnung für den Einsatz von (Frei-)Zeit und Arbeitskraft empfinde ich die Anerkennung des Geleisteten durch Besucher."

Waldbauernmuseum Gutenstein

Die Sammlung des Waldbauernmuseums Gutenstein in der Alten Hofmühle widmet sich den bäuerlichen Nebengewerben der Waldbauern und enthält Werkzeuge, die der Ausübung verschiedener holzverarbeitender Produktionszweige dienten.

Judith Pawelak-Ast: „1965 wurde das Waldbauernmuseum von meinen Eltern gegründet. So habe ich das Sammeln und Aufbewahren von bäuerlichem Kulturgut schon seit meiner frühesten Kindheit miterlebt. Heute, viele Jahre danach, leite ich das Museum. Dabei liegt mir die Vermittlung von Wissen an Kinder ganz besonders am Herzen. So lebendig als möglich soll sie sein! Kinder dürfen in die Rolle alter Handwerker schlüpfen und altes Werkzeug ausprobieren. Sie glätten, hobeln, tasten, fühlen, riechen und drehen an verschiedenen Rädern. Der Blick in die leuchtenden Kinderaugen, ihre Begeisterung, wenn sie schöne, selbstgemachte Hobelspäne mitnehmen dürfen und ich ihnen dazu Geschichten erzähle, entschädigt mich für die viele Arbeit rundherum und motiviert mich, das Museum weiterzuführen."

Museumsgesellschaft Deutsch-Wagram

Das Heimatmuseum besitzt eine große Anzahl von Exponaten aus dem Bereich Handwerk, Kunsthandwerk und bäuerliches Leben aus der vorindustriellen Zeit.

Rudolf Rossak: „Am Beginn standen Kurse zur Inventarisierung von Museumsbeständen. Seit 2013 nehme ich den Bestand der drei Museen des Vereines auf. Letztes Jahr konnte ich einen Museumskollegen ebenfalls dafür begeistern. Zu zweit macht diese interessante Arbeit natürlich mehr Freude. An Herbst- und Wintertagen, zumindest einmal wöchentlich, werden die einzelnen Exponate fotografiert, gemessen und in Listen aufgenommen. Die Eingabe in das Inventarisierungsprogramm erfolgt dann extra. Mein Kollege und ich haben große Freude an dieser Arbeit, weil wir unser Hobby ‚Museum' auch außerhalb der Öffnungszeiten ausüben. Ein anderer, wertvoller Bonus beim Inventarisieren ist, dass wir viele Exponate bei den Nachforschungen um einiges besser kennenlernen!"

Erlauftaler Feuerwehrmuseum

Im Erlauftaler Feuerwehrmuseum wird die geschichtliche Entwicklung des niederösterreichischen Feuerwehrwesens präsentiert. Hand-, karren- und pferdegezogene Wagenspritzen können hier besichtigt werden.

Franz Wiesenhofer: „Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Purgstall bin ich seit 38 Jahren. Geschichte hat mich schon immer interessiert, darum konzipierte ich von 1990 bis 1992 das Erlauftaler Feuerwehrmuseum. Mir geht es darum, aufzuzeigen, welche umfangreichen Tätigkeiten die Freiwilligen Feuerwehren Österreichs leisten. Unterstützt von Museumsführern und Oldtimerfahrern, leite ich dieses Museum nun schon seit 24 Jahren ehrenamtlich. Für mich ist es ein großer Ansporn, wenn ich Besucher durch das Museum führe und eine positive Rückmeldung erhalte. Ein Sprichwort sagt: ‚Nichts schlägt so stark wie das Herz eines Freiwilligen.' Für meinen Fall kann ich dies nur bestätigen." /

Text: Doris Buchmann

INFORMATION

www.heimatmuseum-guntramsdorf.at
www.waldbauernmuseum.at
www.wagram1809.at
www.erste-eisenbahn.at
museum.ff-purgstall.at

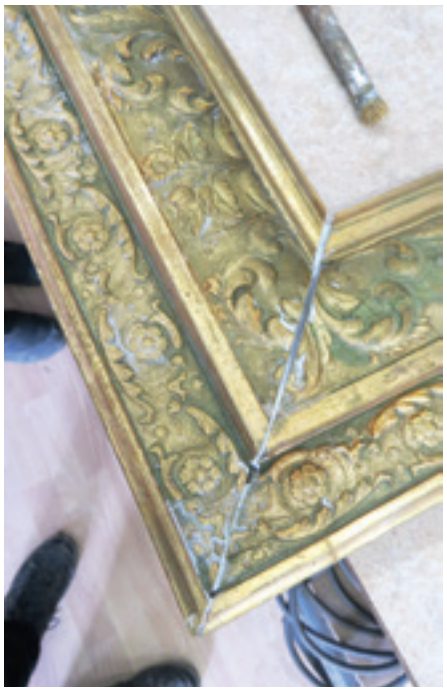
Instandsetzung

VOR LIEBE GLÜHENDES HERZ

Herz-Jesu-Darstellungen zählten schon in der Urkirche zum spirituellen Standardrepertoire in der christlichen Verehrung.

Peter Huber in der Restaurierwerkstatt des Museumsdorfs.

Unter der fachkundigen Anleitung von Dr. Magdalene Papp (r.) werden von den ehrenamtlichen Mitarbeitern Elisabeth Stadler (M.) und Peter Huber ...



... Instandsetzungsmaßnahmen durchführt. Fotos: Museumsdorf Niedersulz

In den vergangenen Jahren wurde die Aufarbeitung der bestehenden Bildersammlung des Museumsdorfes Niedersulz intensiviert. Eine Vielzahl von Bildwerken mit religiösen Motiven zählt zu einem der ältesten Sammlungsbereiche – jenem der sakralen Kunst und Kultur. Aber auch neue Bildwerke, die dem Bereich der Volksfrömmigkeit zugeordnet sind, wurden in die Sammlung aufgenommen.

Volksfrömmigkeit

Andachtsbilder, Heiligendarstellungen, Rosenkränze, Kruzifixe und andere Devotionalien waren auch im Weinviertel des 19. und frühen 20. Jahrhunderts ein wesentliches Element der religiösen Ausdrucksform und somit ein wichtiger Teil der häuslichen Ausstattung. Neben den großformatigen „Schlafzimmerbildern" mit Darstellungen der Gottesmutter mit Jesuskind oder „Jesus mit den Jüngern im Kornfeld" sowie Heiligen- und Schutzengelbildern nehmen die Herz-Jesu- und Herz-Mariä-Darstellungen einen beachtlichen Anteil in der Sammlung des Museumsdorfes ein. Zumeist wurden diese Bilder paarweise über den Ehebetten oder im Herrgottswinkel gemeinsam mit dem Kruzifix und einem kleinen Palmbuschen in der Stube angebracht. Die Verehrung des Heiligsten Herzens Jesu und des Unbefleckten Herzens Mariä ist eine Ausdrucksform der katholischen Spiritualität. Dabei steht das durch ein Schwert durchbohrte Herz Jesu Christi am Kreuze für die Liebe Gottes gegenüber den Sündern. Das Herz der Gottesmutter steht für ihre einzigartige Reinheit, Heiligkeit und die Vollkommenheit ihres innerlichen Lebens.

Instandsetzung

Durch die intensivere Auseinandersetzung mit dem Sammlungsbestand entstand 2015 eine Arbeitsgruppe von ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitern, die unter der fachkundigen Anleitung von Dr. Magdalene Papp an beschädigten Bildwerken und Rahmen Reinigungs- und Instandsetzungsmaßnahmen durchführt. Ihre langjährige professionelle Erfahrung im Bereich der Restaurierung und Vergoldung historischer Bilderrahmen teilt Dr. Papp in regelmäßigen Arbeitstreffen gerne mit ihren neuen „Lehrlingen". In ihrer Werkstatt stellt sie neben ihrem großen Wissen auch die spezielle Ausstattung und Werkzeuge für die Arbeiten zur Verfügung. /

Text: Edeltraud Hruschka

Aus der Sammlung des Museumsdorfs Niedersulz.

INFORMATION

Das Museumsdorf Niedersulz befindet sich ab 2. 11. 2016 in der Winterpause. Virtuell können Sie das Museumsdorf aber jederzeit besuchen:

www.museumsdorf.at

www.facebook.com/Museumsdorf

museumsdorf.wordpress.com

Estland

DER KLANG DES NORDENS

Die Klavierfabrik Estonia in Tallinn ist mehr als eine Produktionsstätte eines Instruments. Sie ist das klingende Symbol des baltischen Staates.

Die musikalischen Botschafter Estlands.

„In diesem Flügel ist sehr viel Musik. In seiner hochentwickelten Konstruktion treten der kraftvolle Klang und die Klaviatur, die den leichtesten Berührungen gehorcht, hervor. Die Bässe kann man lang haltend wie Orgelpfeifen ertönen lassen, trotzdem sind sie klar bis zum letzten Ton. Der Diskant ist fein und strahlend, aber keineswegs nur ‚hell'."

– Svjatoslav Richter

Die Rahmen stehen hochkant in der Tischlerwerkstatt. Sie sehen aus wie riesige Ohren. Die Klavierfabrik Estonia liegt im Tallinner Fischviertel. Hierher verirrt sich selten ein Tourist, und die stillen Straßen sind von alten, zweistöckigen Holzhäusern gesäumt. Das Kreischen der Seevögel verrät die Nähe des Meeres.

Vater und Sohn Laul führen durch die Werkstätten der Fabrik. 400 Klaviere verlassen pro Jahr die Klaviermanufaktur. „Unsere Klaviere sind die bestverkauften europäischen Modelle in den USA", erklärt Dr. Indrek Laul, der an der New Yorker Juilliard School Musik studiert hat und als Pianist international tätig ist. Sein Vater, Prof. Venno Laul, war Chorleiter berühmter estnischer Chöre und unterrichtete an der Musikuniversität von Tallinn. Auch die Mutter ist Pianistin. „Unser Name ‚Laul' ist das estnische Wort für ‚Lied'", so der junge Pianist. Nach der „Singenden Revolution" im Jahre 1989 und im Zuge der Privatisierungen kaufte Indrek Laul die traditionsreiche Klavierfabrik.

Ernst Hiis (1872–1964) war eine herausragende Persönlichkeit im estnischen Kla-

vierbau. Er machte seine Ausbildung bei Steinway und Blüthner. Im Jahre 1893 gründete Hiis seine eigene Firma. Als Markenzeichen benutzte er seinen Namen – HIIS, oder eingedeutscht IHSE. In dieser Zeit waren im nördlichsten der baltischen Länder 20 Klavierbauer tätig. Als die Sowjets die baltischen Länder 1940 annektierten, war jedes Land angehalten, dem „großen Vater" ein Geburtstagsgeschenk zu überreichen. Das estnische Parlament entschloss sich für einen Hiis-Flügel. Stalin hatte an den Klavieren Gefallen gefunden, und so wurden die estnischen Klavierbauer zur Klavierfabrik „Estonia" kollektiviert. „In der Ära der UdSSR wurden massenweise Klaviere produziert – Hauptsache groß und schwarz", so Venno Laul lakonisch. Die Geschichte um Stalin wird in den Hochglanzbroschüren der Klavierfabrik tunlichst übergangen.

Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion verfiel auch der Absatzmarkt für die Klaviere aus Tallinn. Als die Musikerfamilie Laul die Fabrik übernahm, wurden gerade noch 30 Klaviere im Jahr hergestellt. „Learning by Doing" lautete die Devise für Indrek Laul. „An der Ostsee sind wir die einzigen Klavierbauer. Unser Markt sind die skandinavischen und baltischen Länder sowie die USA.

Sibirische Fichte, karelische Birke

In die Holzrahmen werden die Gusseisenrahmen eingesetzt. Diese bestimmen in hohem Maße die klanglichen Eigenschaften und die Stimmhaltung des Flügels. Mit Hilfe eines Computermodells wurden die Auswirkungen der Kräfte und der Spannungen an verschiedenen Punkten des Rahmens generiert und erforscht. Das Ergebnis ist ein Rahmen mit einer gleichmäßigen Spannungsverteilung, der die Klangeigenschaften und die Stabilität des Flügels verbessert. Für die Resonanz ist der Boden ausschlaggebend. Laul sen.: „Wir verwenden dafür sibirische Fichte, ausschließlich in Handarbeit gefertigt."

Für die Verarbeitung der Furniere wurde eine Vakuumpresse entwickelt, die es ermöglicht, das Furnierholz ohne Schnitt über die Kanten zu biegen. So folgt die Maserung dem Flügel, gleitet über den Deckel und fließt wie der Klang des Instrumentes. Afrikanisches Bubingaholz, Palisander, Mahagoni und Birke

Das Einpassen der Mechanik ist eine langwierige Arbeit.

werden für die Furniere verarbeitet. Im Konzertsaal der Fabrik steht ein „Estonia 225" aus heller, karelischer Birke. „Diese Maserung erinnert uns an tanzende Noten", schwärmt Venno Laul. Dieser Flügel war schon verkauft, aber dann sahen ihn Interessenten aus Finnland und wollten ihn unbedingt haben. Denn die karelische Birke ist so etwas wie ein nationales Symbol. Während des Zweiten Weltkrieges wurde die karelische Halbinsel von der Sowjetunion besetzt, und die Finnen führten einen erbitterten Kampf. „Karelien ist für die Finnen ein Symbol der Freiheit, und dieser Flügel, der im Konservatorium Helsinki stehen wird, erinnert daran."

Die Klaviatur wird im Haus hergestellt ebenso wie die Basssaiten hier aus unterschiedlich starken Kupferdrähten gewickelt werden. Das Einpassen und Abstimmen der Mechanik, die von der deutschen Firma Louis Renner kommt, gehört zu den langwierigsten Arbeiten in der Klavierfabrik. Die Mechanik ist das Zusammenspiel der Tasten, der Hämmer und Saiten und erfordert nicht nur präzise Arbeit, sondern höchste Qualität.

Mit Hand und Seele

Übrigens – Estonia und Bösendorfer selig sind bzw. waren die einzigen Klavierhersteller weltweit, deren Flügel Klaviaturrahmen haben, die in das Gehäuse eingebaut sind. Eine solche Konstruktion garantiert eine innige Verbindung aller Teile eines Flügels. Es ist eine alte Handwerkstradition, die viel mehr Zeit und Arbeit in Anspruch nimmt als die übliche Bauart, in der der Klaviatursockel unter dem Gehäuse einbaut ist. Oder wie es der Dirigent Wladislaw Tschernuschenko, Direktor des St. Petersburger Rimski-Korsakov-Konservatoriums, ausdrückt: „Der Unterschied zu anderen großen Klavierbauern ist auffallend in dem Sinne, dass sie nicht Produkte aus Holz und Metall sind, sondern Instrumente, hergestellt aus der Wärme der menschlichen Hand und voll der Seele."

Wenn das Klavier fertig ist, beginnt die Arbeit des Stimmens. Der Flügel wird einem „Stresstest" unterzogen und kommt in ein schalldichtes Kammerl, in dem eine Maschine auf der Klaviatur spielt. „Das ist unser billigster Pianist", lacht Indrek Laul. Danach kommt der menschliche Klavierstimmer und übernimmt das Feintuning.

Über 7.000 Estonia-Flügel stehen in den Konzerthallen der Welt. Einer hat soeben die Werkstatt verlassen und steht im Konzertsaal der Klaviermanufaktur. „Um ihn zu spielen, bin ich von New York nach Estland geflogen", sagt Indrek Laul und beginnt zu spielen. „Wir tragen den Namen des Landes, wir sind die Kulturbotschafter Estlands." /

Text: Mella Waldstein
Fotos: Manfred Horvath

Jubiläum

EIN ABEND FÜR DIE VOLKSKULTUR

Mit einem feierlichen Festakt im Landtagssaal wurde am 30. September 60 Jahre Volkskultur Niederösterreich gefeiert.

Martin Lammerhuber und Edgar Niemeczek, GF Kultur.Region.Niederösterreich; Sissi Pröll, Präsidentin „Hilfe im eigenen Land", LH Dr. Erwin Pröll, LR Barbara Schwarz, Dorli Draxler, GF Volkskultur Niederösterreich; Maximilian Kaltenböck, Vorsitzender der Volkskultur Niederösterreich Privatstiftung.

Am 9. September 1956 wurde der „Landesverband der Trachten- und Heimatvereine Niederösterreichs" mit 21 Mitgliedsvereinen in St. Pölten gegründet. Heute zählt der Verband 1.350 volkskulturelle Vereine und die Volkskultur Niederösterreich entwickelte sich zu einer der bedeutendsten Kulturorganisationen im Land. „Seit nunmehr 60 Jahren übernimmt die Volkskultur Niederösterreich eine verantwortungsvolle Aufgabe in der Förderung der regionalen Kultur und im Aufbau eines niederösterreichischen Landesbewusstseins. Zugleich steht sie auch für Weltoffenheit und bildet mit ihren vielfältigen Angeboten eine Plattform für ein breites Kulturverständnis, das den Blick über die Grenzen zulässt und einen kulturellen Austausch ermöglicht", so Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll. „Eine innovative Volkskultur hat auch in unserer schnelllebigen und oftmals kalten Zeit immense Bedeutung, denn sie bietet jene tiefe Verwurzelung, die Sicherheit, Orientierung und Halt gibt", so Dorothea Draxler, Geschäftsführerin Volkskultur Niederösterreich und Edgar Niemeczek, Geschäftsführer Kultur.Region. Niederösterreich.

Mit der Geschäftsführung und den Mitarbeitern der Volkskultur Niederösterreich feierten Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll, Präsidentin „Hilfe im eigenen Land" Sissi Pröll, LR Barbara Schwarz, Trachten-Doyenne Gexi Tostmann, Gastronom Toni Mörwald, NÖ Bauernbund-Direktorin Klaudia Tanner, Landesdirektor ORF NÖ Norbert Gollinger, Leiter der Abteilung Kunst und Kultur Hermann Dikowitsch, HYPO NÖ Generaldirektor Peter Harold, EVN Vorstandsdirektor Peter Layr, Raiffeisen-Holding NÖ-Wien Direktorin Veronika Haslinger, Bezirkshauptfrau Elfriede Mayrhofer, Bezirkshauptmann Andreas Riemer, Bezirkshauptmann Franz Kemetmüller, LK Präsident Hermann Schultes, NÖKU Geschäftsführer Paul Gessl, NÖN Geschäftsführerin Lydia Gepp, Prälat Maximilian Fürnsinn, Abt Petrus Pilsinger, NV-Vorstandsdirektor Bernhard Lackner, Fußball-Legende Toni Pfeffer u.v.m. /

Musiker und Musikforscher Rudi Pietsch, die Grande Dame der Tracht, Gexi Tostmann und Militärkommandant Brigadier Martin Jawurek.

Abt des Stifts Seitenstetten Petrus Pilsinger mit Kulturjournalist und Chefredakteur-Stellvertreter NÖN Thomas Jorda.

Else Schmidt, Vorsitzende Arbeitsgemeinschaft Volkstanz Wien und Anna Veigl-Hof, Gattin des 2007 verstorbenen Ehrenobmanns der Volkskultur Niederösterreich, Alexander Veigl.

Mitglieder des Tanzforums Niederösterreich: Erstmals wurde im St. Pöltner Landtagssaal getanzt.

Kultur.Region

INTERN

WIR GRATULIEREN

Ihren besonderen Geburtstag feiern unsere Ehrenmitglieder:

Barbara Bachofner, Krems an der Donau, 9. November
Dr. Hilde Domberger, Mödling, 29. November
Isabella Parsch, Kleinhain, 18. November

Ihren runden Geburtstag feiern unsere Mitglieder:

Franz Hörlesberger (75), Rosenau, 16. November
Rainer Lutz (65), Weigelsdorf, 22. November

Ihren runden Geburtstag feiern unsere Ehrenmitglieder:

Karl Stöckl (75), Hofstetten-Grünau, 1. November
Ernst Wolfsgruber (75), Laab im Walde, 12. November
Klaus Pierer (75), Baden, 13. November
Josef Ritschka (65), Straß im Straßertal, 24. November

–

NEUE MITGLIEDER

Förderndes Mitglied: *Isabella Parsch, Kleinhain*

Unterstützendes Mitglied: *Christine Weichhart, St. Pölten*

–

EHRUNGEN

Zur Verleihung des Silbernen Ehrenzeichens für Kultur der Stadtgemeinde Ternitz gratulieren wir ***Ing. Walter Lasser****, Obmann des Heimat- und Trachtenvereins „Phoenix“ Ternitz.*

Zur Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich gratulieren wir Oberschulrat ***Mag. Erich Broidl****, Beirat des Vereins Museen und Sammlungen Niederösterreich, Bildungswerkleiter des BHW Bildungs- und Heimatwerks Niederösterreich.*

Zur Verleihung des Silbernen Ehrenzeichens für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich gratulieren wir ***Leopold Schmetterer****, langjähriger Dozent des Jugendsinfonieorchester Niederösterreich und Mitglied des Tonkünstler-Orchester Niederösterreich.*

–

Kultur.Region

NACHSCHAU

DIRNDLGWANDSONNTAG

Landwirtschaftskammerpräsident DI Hermann Schultes, Volkskultur Niederösterreich-Geschäftsführerin Dorli Draxler, Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll und Bauernbunddirektorin Mag. Klaudia Tanner feierten den Dirndlgwandsonntag im Rahmen der NÖ Bauernbundwallfahrt nach Mariazell. Foto: NÖ Bauernbund/Helmut Lackinger

ERÖFFNUNG DES NEUEN GESCHÄFTS „HANDWERK DER REGIONEN“

Das erweiterte Kunsthandwerks- und Trachtengeschäft „volkskultur – Handwerk der Regionen“ lädt zum Gustieren ein. Stadtrat von Krems Ing. Erwin Krammer, Sissi Pröll, Präsidentin „Hilfe im eigenen Land“; Dorli Draxler, GF der Volkskultur Niederösterreich; Anna Tostmann, Tostmann Trachten; LH-Stv. Mag. Johanna Mikl-Leitner; Dr. Edgar Niemeczek, GF Kultur.Region.Niederösterreich und Mag. Klaudia Tanner, Direktorin NÖ Bauernbund, freuten sich über das große Interesse.

SOMMERAKADEMIE BEGABTENAKADEMIE NÖ

Über 300 Kinder und Jugendliche haben bei den sieben Sommercamps der Begabtenakademie Niederösterreich experimentiert, geforscht und gelernt. Von Astrophysik bis Robotik, von Theater bis Fremdsprachen gab es eine breite Palette für die unterschiedlichsten Interessen. „Kreativität, Talente und Begabungen junger Menschen zu fördern macht Sinn – auf seinem Lebensweg für jeden persönlich und für unser Land Niederösterreich am Weg in die Zukunft“, so LH-Stellvertreterin Johanna Mikl-Leitner. Im Bild: Jugendliche des Sommercamps mit Anita Hofmann, Referentin der Begabtenakademie der NÖ KREATIV, LH-Stellvertreterin Johanna Mikl-Leitner und Martin Lammerhuber, GF Kultur.Region.Niederösterreich.

CD-PRÄSENTATION

Quintbrass, die Mundartdichterin Isolde Kerndl und Fotograf Georg Fessl bei der Präsentation der CD/DVD „Gschicht'n aus'n Wåld“ in Kirchberg am Walde: Alexander Kastner, Stefan Grübl, Georg Fessl, Fotograf (1. Reihe); Bgm. Karl Schützenhofer, Manfred Hofer, Dorli Draxler, GF Volkskultur Niederösterreich; Ambros Pabisch, NRAbg. Martina Diesner-Wais, Isolde Kerndl, Alexander Reisinger, Sepp Koppensteiner, Andreas Teufl, Volkskultur Niederösterreich; Anton Stöger, Bezirkssprecher Gmünd. Foto: Lukas Dangl

BUCHSTABENSUPPE ZUM WELTTAG DER ALPHABETISIERUNG

Martin Lammerhuber, GF Kultur.Region.Niederösterreich; Landesrat Karl Wilfing; Nicole Malina-Urbanz, Zeit Punkt Lesen; Christine Spindler, Leiterin Basisbildung des BHW Bildungs- und Heimatwerks und Vizebürgermeister Matthias Adl verteilten Buchstabensuppe an St. Pöltner Passanten (3. v. l.). Foto: Franz Gleiß

Am 8. September feierte der Welttag der Alphabetisierung sein 50-jähriges Jubiläum. Aus diesem Grund veranstalteten die niederösterreichische Leseinitiative Zeit Punkt Lesen und das BHW Bildungs- und Heimatwerk Niederösterreich mit dem Projekt Basisbildung eine gemeinsame Aktion, um auf dieses Tabuthema aufmerksam zu machen: In der Innenstadt von St. Pölten wurde kostenlos an alle Passanten eine Buchstabensuppe verteilt. „Basisbildung ist ein unverzichtbarer Bestandteil in der Bildungslandschaft Niederösterreich", so Landesrat Mag. Karl Wilfing.

–

#TALENTE

LAbg. Bgm. Alfred Riedl, LH-Stv. Johanna Mikl-Leitner, Dorothea Draxler, GF Kultur.Region.Niederösterreich, Sandra Hipfinger, Junge Bläserphilharmonie Niederösterreich; Michaela Hahn, GF Musikschulmanagement Niederösterreich; Lukas Hebenstreit, Jugendsinfonieorchester Niederösterreich; Edi Bürstmayr, Jugendjazzorchester Niederösterreich. Foto: Wolfgang Simlinger

Mitreden, mitmachen, miterleben hieß es am Samstag, 17. September, für rund 450 Musikschüler, Eltern, Lehrende und Gäste beim #talente-Tag im Festspielhaus St. Pölten. Das Musikschulmanagement Niederösterreich präsentierte das Thema Begabung einen Tag lang in all seinen Facetten. Der Live-Event war der Auftakt zum dritten Jahr der Talenteförderung des Landes Niederösterreich. Höhepunkt und krönender Abschluss war das große Konzert der drei Landesjugendorchester.

–

MUSEUMSMANAGEMENT BEI WIENER FREIWILLIGENMESSE

Ulrike Vitovec und Barbara Kohl, Museumsmanagement Niederösterreich mit Hildegard und Franz Wiesenhofer, Erlauftaler Feuerwehrmuseum.

Am 1. und 2. Oktober nahm das Museumsmanagement Niederösterreich zum zweiten Mal an der Freiwilligenmesse im Wiener Rathaus teil, bei der sich etwa 5.000 Besucherinnen und Besucher über ehrenamtliche Tätigkeiten informierten. Tatkräftig unterstützt wurde das Museumsmanagement beim Messestand von Claudia Hanf-Effenberger vom Musealverein Waidhofen/Ybbs, von Franz Rieder und Dr. Robert Pražak von der Zinnfigurenwelt Katzelsdorf und von Hildegard und Franz Wiesenhofer vom Erlauftaler Feuerwehrmuseum.

–

ZERTIFIKATSVERLEIHUNG LEHRGANG KULTURVERMITTLUNG UND MUSEUMSKUSTODENLEHRGANG

Museumskustoden samt Team: Helga Steinacher, Wencke Maderbacher, Monika Zuba, Werner Gösenbauer, Sabine Damböck, Ulrike Vitovec, Robert Pražak, Barbara Kohl, Leopold Kölbl, Tina Mitterlechner, Friederike Kaltenbrunner, Janete Pasold.

Am 10. September fand in der Zinnfigurenwelt Katzelsdorf die feierliche Zertifikatsverleihung an insgesamt 24 Absolventinnen und Absolventen des 4. Lehrgangs Kulturvermittlung sowie des 10. Niederösterreichischen Museumskustodenlehrgangs des Museumsmanagement Niederösterreich statt. Mag. Dr. Jürgen Hörmann, neuer Leiter des Zentrums für Weiterbildung an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems, ist stolz auf die gute Zusammenarbeit des Museumsmanagement Niederösterreich mit der Hochschule und unterstrich den Wert von Weiterbildung, die berufsbegleitend natürlich anstrengend ist, jedoch den Menschen auszeichnet.
Mag. Ulrike Vitovec, Geschäftsführerin des Museumsmanagement Niederösterreich, beglückwünschte die Teilnehmenden zum erfolgreichen Abschluss.

–

2nd LIFE

Möglicherweise wurden im Herbst einige Gartengeräte ausgemustert. Doch muss man sich nicht zwangsläufig von ihnen trennen. Diesen Rechenzähnen fällt die noble Aufgabe zu, Weingläser griffbereit zu halten.

Es ist ein augenfälliger Kontrast zwischen hart und zart. Damit schließt sich auch ein Kreis, der mit der Bodenbearbeitung beginnt und zum edlen Tropfen führt. /

Landeinwärts

SIEZEN, IHRZEN, DUZEN

Geehrte Leserin, geneigter Leser! Wenn ich in Gedanken ab und zu mit Ihnen rede, nie würde es mir in den Sinn kommen, Sie zu duzen. Paul Hörbiger hat sogar seine Hunde gesiezt. Manchen älteren Wieselburgern (dort verbrachte der Schauspieler seinen Lebensabend) mag das noch in Erinnerung sein. Ich bekenne mich zur Höflichkeitsanrede. Ich mag's nicht, wenn eine Radiostimme mich duzt. Kulturhistorisch haben wir das einem unmöglichen Möbelhaus aus Skandinavien zu verdanken. Im Chat finde ich Duzen okay – denn der Chat ist eine junge Kommunikationsform im Gegensatz zu Radio und TV.

Das Du schließt ein und gleichzeitig aus. Einem Du kann man sich schwer entziehen. Das Sie hat wunderbare Möglichkeiten der Nuancierung. Allein schon in der schriftlichen Form: „Sehr geehrter Herr Mosebach, darf ich Sie ...“ oder „Lieber Martin Mosebach, wie Sie gestern sagten ...“ oder „Lieber Martin, Ihr aktuelles Buch ...“ Sie bemerken die spielerische Modulation, die, wenn man einmal über die Klinge des Dus gesprungen ist, verloren ist. Dann gibt es kein Zurück mehr, und wer doch zurückrudert, riskiert einen Affront.

Zwischen Sie und Du gibt es ein weites Feld pronominaler Anredeformen. Da wäre das veraltete, in manchen alpenländischen Sprachkulturen noch gebräuchliche Ihrzen, mit dem Kinder ihre Eltern ansprechen: „Våda, Ihr hobt erpa nit imma rrecht!“ Das entspricht dem in der französischen Sprache gebräuchlichen „vous“. Es gibt die Anrede in der ersten Person Plural: „Wir gehen heute zum Doktor.“ Das soll besondere Verbundenheit ausdrücken und wird von Müttern exzessiv verwendet, hat aber den schalen Nachgeschmack der Vereinnahmung. Denn beim Arzt wird es dann heißen: „Na, wie geht's uns heute?“ Wir wären nicht in Österreich, gäbe es nicht eine spezielle Anrede als kakanisches Überbleibsel, die in gewissen Sphären der Beamtenschaft zu hören ist: „Grüß' dich, Herr Sektionschef!“ Das drückt in keiner Weise Vertrautheit aus, sondern unterstreicht Exklusivität. Auch haben verschiedene soziokulturelle Gruppen ihre eigenen Sprachkodexe. „Hat Er schon den Mistkübel ausgeleert?“ Oder: „Erzähl' Sie mir, was es Neues gibt.“ Die Anrede in der dritten Person Singular ist ein Relikt aus dem 18. Jahrhundert und wird in manchen aristokratischen Kreisen gepflegt. Eine sprichwörtlich andere Baustelle ist die Gastarbeitersprache. Die aus der Türkei und Jugoslawien stammenden Arbeitskräfte nahmen völlig ahnungslos Rache am respektlosen Umgang, der ihnen begegnete: „Du Chefe!“ /

Mella Waldstein

WELTMEISTERLICHE
TECHNOLOGIEN
NOVOMATIC
Gaming innovation starts here.
Dafür steht auch unser Markenbotschafter Niki Lauda. Denn das Herzstück unseres Erfolgs als einer der weltweit führenden Gaming-Technologiekonzerne ist unsere Innovationskraft. So beschäftigen sich unsere 20 Technologiezentren in 13 Ländern mit Software-Entwicklung und Programmierung. Dazu unterhalten wir auch Kooperationen mit führenden technischen Universitäten.
Mehr dazu auf *www.novomatic.com*
Isobar

Niederösterreichisches

Adventsingen

der Volkskultur Niederösterreich

beim Grafenegger Advent

Inklusive freien Eintritt zum Grafenegger Advent

8. und 9. Dezember 2016, 19.00 Uhr

im Auditorium

Karten: Grafenegg T 02735 5500 · 01 586 83 83
tickets@grafenegg.com | grafenegg.com

volkskultur niederösterreich · CHORSZENE niederösterreich · ORF NÖ · NOVOMATIC · EVN · NÖN · Die Niederösterreichische Versicherung · Raiffeisen-Holding Niederösterreich-Wien